Gall rev.
856
e

Gall. rev. 856 e

Gall. rev.
856.e

Napoleon's Abdankungsnächte

im

Jahre 1815,

von

St. Didier.

Nebst

einem Anhange über das Benehmen der Kammern der Pairs und der Repräsentanten.

Aus dem Französischen mit einigen Anmerkungen übersetzt.

Leipzig, 1816.
in der Baumgärtnerischen Buchhandlung.

M. rev. Saint-Didier
356e

Ankündigung

eines neuen Werks, welches so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben ist:

Kriegsbibliothek

enthaltend

die Geschichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Teutschland, Italien und Frankreich vom Jahr 1807 bis 1815.

Erster Band.

Wo das meiste Leben ist, da ist der Sieg.

Unter dem Titel Kriegsbibliothek wollen wir in mehrern Bänden die ausführliche Geschichte der Befreiungskriege in Spanien und Portugal, Teutschland, Italien und Frankreich liefern. Das Ausland besitzt einige treffliche Erzählungen dieser großen Kämpfe von Augenzeugen und kriegskundigen Männern, und wir werden nicht nur diese lehrreichen Schriften in guten und zweckmäßigen Uebersezzungen wiedergeben, sondern auch die besten Originalwerke, vorzüglich bei der Geschichte des Befreiungskriegs in Teutschland, benutzen. Von Männern, die den Schlachten beigewohnt, welche der

Napoleon's
Abdankungsnächte
im
Jahre 1815,

von

Saint Didier.

Nebst
einem Anhange über das Benehmen der Kammern der Pairs und der Repräsentanten.

Aus dem Französischen mit einigen Anmerkungen übersetzt.

Leipzig, 1816.
in der Baumgärtnerischen Buchhandlung.

Bayerische
Staats-Bibliothek
MÜNCHEN.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

und die Ursachen entdeckt, welche ihn zu der erstaunlichen Unentschlossenheit und Verzagtheit in den letzten Zeiten verleitet haben.

Wir liefern hier die Uebersetzung einer kleinen Schrift, welche vor kurzem zu Paris unter folgendem Titel erschienen ist: Nuits de l'Abdication de l'Empereur Napoleon. Seconde édition. Paris. Septembre 1815. p. 48. in 8. Der Verfasser nennt sich unter einem Briefe, welcher als Vorrede eingeschaltet ist, Saint Didier und ist, soviel wir wissen Privatsekretär Napoleons gewesen. Im Almanac imperial von 1808 ist ein Hr. Saint Didier als Pallast Präfekt angeführt. Seine Schrift enthält wichtige Nachrichten über den letzten Akt des großen Trauerspiels, das Napoleon seit so vielen Jahren aufgeführt hat, und die Ursachen der Abdankung des Kaisers der Franzosen sind darin sehr anschaulich entwickelt. Der Verfasser hatte seine Beobachtungen dem Verleger von der angekündigten Schrift: cinq mois de

l'Histoire de France ou fin de la vie politique d' l'empereur Napoleon von Regnault de Warin zugeschickt, der sie dabei benutzen sollte, allein sie sind wahrscheinlich wegen der Aufschlüsse, welche sie über Napoleons Thronentsagung geben, besonders abgedruckt worden.

Den 8. December 1815.

I.

Nacht vom 20. auf den 21. Juny 1815.

Alle Glocken im Pallast Elysee schlugen neun *). Ich ging, sehr beunruhigt durch die Gerüchte, die seit heute Morgen im Umlaufe waren, in mein Zimmer hinauf. Ein Brief, den ich von meinem Freunde D... erhalten hatte, und der mich irgend ein unglückliches Ereigniß ahnen ließ, trug nicht wenig zu meiner Beunruhigung bei. Mehrere Aufschlüsse, die ich heute gesammelt hatte, erregten in mir die Besorgniß, es möchte, troz dem Bulletin von Charleroi, doch alles schlecht gehen **). Ich kannte die Gemüthsart des Kaisers; mehrere halbe Worte, die ihm seit seiner Rückkunft entwischt waren, brachten mich auf die Vermuthung, daß er auf irgend einen äußersten Entschluß sinne. Von der andern Seite beobachtete

*) Nachdem Napoleon seine den 18. Juny 1815 bey Quatre-Bras geschlagene Armee verlassen hatte, traf er den 20. Abends in Paris ein und nahm seinen Aufenthalt im Pallast Elysee Bourbon. D. Ueb.

**) Dieses enthielt die Siegsnachricht vom 16. Juny bey Ligny. D. Ueb.

ich die verschiedenen Parteien unter den Pairs, besonders aber unter den Repräsentanten. Napoleon, der von vierzehn verbündeten, zusammenwirkenden und zum erstenmale einigen Mächten umgeben war, wurde eben so sehr von seinen Feinden im Innern gedrängt. Vielleicht waren ihm sogar seine Freunde, die wenig Einsicht besaßen oder wenig einig waren, ihm noch mehr entgegen. Aber seine Siege in Belgien würden diese wieder vereinigt und alle Andere zerstreuet haben. Es kam vorzüglich darauf an, Wellington zu demüthigen, dessen Langsamkeit nach seiner Meinung die Hälfte seines Verdienstes ausmache. Er betrachtete es für einen politischen Streich, die Oppositionspartei gegen diesen General zu erbittern. Endlich sah er[s]wohl ein, daß er bei seiner Abreise zur Armee den letzten Akt seines Trauerspiels beginne, und sein letztes Wort war, als er mich verließ: alles oder nichts.

Um 9 Uhr fünf Minuten Abends fuhr ein grauer mit Staub bedeckter Wagen in die Höfe. Ich sah, daß er Einer von des Kaisers Gefolge war. Kaum war ich hinunter, so vermehrte ein zweiter nebst einem dritten und letzten meine Unruhe und bestätigte meine Ahnung. Hinter diesem machte man schweigend die Thüren zu, und mein Freund D...*), der aus dem ersten Wagen gestiegen war, kommt auf mich los, faßt mich

*) In Napoleons Gefolge befanden sich mehrere Personen, die sich mit D... anfangen, als der Ordonnanzoffizier Dumoulin, die Generale Dejean u. Drouot.

an, drückt mir die Hand und stammelt mit zusammengebissenen Zähnen die Donnerworte: das geht schlecht! Wir sind verloren. Er bediente sich noch eines kräftigern Ausdrucks.

Indessen machte man den dritten Wagen auf. Im Hintergrunde verbarg sich halb liegend ein blaß aussehender Mann, den ich anfänglich für den Kaiser hielt; es war aber sein Bruder, der Prinz Jerome, der in der Hand verwundet war, welche er in der Binde trug. Dieser Prinz stieg ermüdet und im Schlafe langsam aus dem Wagen. Napoleon stößt ihn, reißt ihn vom Tritte herab, setzt heraus, springt die Treppe hinauf und erreicht die Zimmer, ohne ein Wort zu sprechen, und ohne jemand anzusehen. Wir eilen zu seinem Gefolge. In diesem Augenblicke faßt mich mein Freund D... beim Arme und wiederholt mir mit erstickter Stimme: du siehst ihn, alles ist verloren! Dann öffnete man die Thür des ersten Saales. Der Kaiser bieb stehen, warf einen Blick auf D... und erwiederte schnell und barsch: die Ehre ausgenommen, D...! Das ist, sagte zu mir der letzte, seit 48 Stunden das erste Wort, das er gesprochen hat.

Napoleon geht in sein Zimmer und setzt sich einen Augenblick nieder. Ich reichte ihm Briefe, die er auf einen Tisch wirft, nachdem er vorher den kleinsten herausgesucht hatte; es war ein parfumirtes Bil-

let, das er sogleich an die Nase, vielleicht an den Mund, hält; denn die Bewegung war zweideutig. Er liest es und hebt die Augen zwei bis drei mal gen Himmel empor. Mitten im Lesen ruft er: Fleischbrühe! Einen Augenblick darauf: ein Schreibzeug. Er schreibt und macht den Brief zu. An die Prinzessin Hortense, sagte er zu mir, indem er mich niedersetzen ließ, um die Aufschrift darauf zu schreiben. Der Bote geht fort. Die Kraftbrühe kommt, er genießt die Hälfte davon. Schreiben Sie, sagte er dann zu mir. Ich schreibe und bescheide sogleich den Herzog von Bassano, und den Grafen Regnault de St. Jean d'Angely vor. Als dies vorbei ist, zieht man ihm die Stiefeln aus; er legt sich völlig angezogen nieder und schläft bald ein. Ein Kammerdiener hatte Befehl, ihn aufzuwecken, wenn die beiden Minister kämen.

Als ich wieder die kleine Treppe, welche auf einen Absatz der großen geht, in meine Wohnung hinaufsteige, stoße ich auf zwei Personen, die, in einem Winkel versteckt, so vertrauet mit einander sprachen, daß sie mich kaum bemerkten und sich nicht stören ließen. Es war der Prinz Jerome, der, wie ich wenigstens glaube, sich seine Wunde durch eine kleine Gärtnerin, ein artiges Mädchen, eben so frisch als ihre Blumen, verbinden ließ. Ah! Ah! Georgette! sagte ich zu ihr, dies Talent hätte ich nicht

in Ihnen vermuthet. Man sollte Sie zum Wundarzte im Gefolge der Armee ernennen.

Ich übergehe die Betrachtungen, denen ich mich überließ, und die allen Schlaf von mir verscheuchten. D..., den ich erwartete, kam erst dann, als der Kaiser aufgewacht war, und mich von der Ankunft der Minister benachrichtigen ließ. Dieser Freund sagte mir im Ganzen Folgendes: „daß wir nach den ersten Vortheilen bei Charleroi und nach dem glänzenden Gefechte bei Flerus aus zwei augenscheinlichen Ursachen alles verloren hätten, zu denen man noch eine dritte rechnen könnte, die vielleicht mehr in die Augen fällt und weniger bewiesen ist. Die Erste dieser Ursachen ist die Unbiegsamkeit des Kaisers, der zu Folge zweier siegreichen Tage durch einen dritten entscheidenden Sieg die Welt in Erstaunen setzen, Frankreich befestigen, und Europa erschrecken wollte. Ein erhabener, aber thörigter Entwurf, der den Sieger auf den Thron der öffentlichen Meinung und den Besiegten aufs Schaffott führen mußte. Der kluge Wellington durchschauete diesen Entwurf und vereitelte ihn, indem er seinen heroischen, aber ausschweifenden Urheber bis an den Abgrund führte, wo seine Macht, sein Einfluß, ja beinahe sein Ruhm, vernichtet werden mußten. Wirklich hat die dritte Schlacht, die wir nach dem Namen des Dorfes, welches der Hauptpunkt derselben war, die Schlacht von

Mont Saint Jean, und die Feinde nach dem Namen eines andern Dorfes, das die Engländer besetzt hatten, die Schlacht von Waterloo, oder nach dem Namen eines Schlosses, wo Blüchers Hauptquartier war, die Schlacht von Belle Alliance *) nennen werden; diese dritte Schlacht, wo der Sieg von Mittag an bis um acht Uhr Abends geschwankt hatte, hat bewiesen, wie das negative Geschenk der Geduld die Entwürfe eines ungestümen Genies vereiteln konnte. Dies ist die zweite Ursache unserer Niederlage. Der vorsichtige Sieger von Salamanka, Toulouse und Vittoria zwang durch ein seines zögernden Genies würdiges Manöuvre (da es ihm den Kern seiner Armee kostet) den ungestümen Sieger bei den Pyramiden, von Marengo, Austerlitz, Friedland und Jena seinen Lorbeer vor denen nieder zu senken, die er so vielmal überwunden hatte. Die dritte Ursache unserer Niederlage schreibe ich den Ränken, der Bestechung und der Verrätherei zu. Diese Ursachen zusammen genommen erzeugten Mißtrauen, Mißverständniß, Furcht und Unordnung. Die Geschichte wird die Triebfedern aufsuchen, welche ich nur andeuten kann, denen aber die Verbündeten (deren Tapferkeit ich jedoch

*) Belle Alliance ist ein Pachthof, wo Blücher nach Beendigung der Schlacht mit Wellington zusammen traf.
D. Ueb.

Gerechtigkeit widerfahren lasse), besonders die persönlichen Feinde und persönlichen Nebenbuhler Bonapartes, jetzt ihren Sieg zu verdanken haben. Mögen sie eilen, zu siegen und sich den Sieg zu Nutze zu machen; denn der verwundete Löwe ist noch nicht todt!"

Diese wenigen Worte, welche mir ein schreckliches Resultat zeigten, ohne mich von den einzelnen Umständen zu unterrichten, machten mich in einem solchen Grade niedergeschlagen, daß es der Kaiser bemerkte, und als er meine Blässe gewahr wurde, in einem strengen Tone sagte: „D... hat geplaudert. Er ist ein furchtsames Weib." Dann milderte er den Ton und setzte hinzu: „ein Uebel, das man wieder gut machen kann, ist nicht groß, und wenn es nicht wieder gut gemacht werden kann, so muß man sich fassen. Setzen Sie sich hieher und schreiben Sie. Verstehen Sie die Geschwindschreibekunst? — Ja, Sire! — Schreiben Sie.

Die Nacht war weit vorgerückt. Der Herzog von Bassano saß in einem Winkel des Zimmers und sah eiskalt aus; der Graf Regnault stand vor einem Tische und besserte in einem beschriebenen Papiere, das er vor sich hatte, mit dem Bleistifte herum. Der Kaiser ging umher, nagte an den Nägeln, und nahm alle Augenblicke eine Prise Tabak. Endlich blieb er plötzlich stehen, und sagte: nun das

Bulletin? — Hier ist es verbessert, erwiederte der Staatsminister. — Wir wollen sehen, versetzte der Kaiser.

Ganz Europa hat den Moniteur vom 21. Juny und seine außerordentliche Beilage gelesen. Die Erzählung von der Schlacht von Ligny und die nachmaligen Geständnisse des Feldmarschalls Blücher beweisen die Größe und die Wichtigkeit unsers Siegs. Der andere Tag beschien, wegen der oben zum Theil angeführten Ursachen, unsere Niederlage. Bei den zwei Drittheilen des Bulletins stampfte der Kaiser mit dem Fuße und rief aus: sie war gewonnen! Als der Graf Regnault fertig war, sagte er seufzend: sie ist verloren!

Hierauf entstand folgendes Gespräch, von welchem ich bloß die auffallendsten Züge mittheile:

Der Kaiser. Sie ist verloren! (einen Augenblick darauf) und mein Ruhm mit ihr!

Der Graf Regnault. Einer Niederlage haben Sie funfzig Siege entgegen zu setzen.

Der Herzog von Bassano. Diese Niederlage ist entscheidend; der Kaiser hat recht.

Der Kaiser. Sie sind nicht an den Sieg gewöhnt; sie werden ihn mißbrauchen.

Der Herzog. Diejenigen, deren Feigheit Wellingtons Tapferkeit den Sieg verschaft, sind

gefährlicher und mehr Ihre Feinde, als die Engländer und Preußen.

Der Graf. Die Republikaner werden seufzen, aber den Umstand zu benutzen versuchen.

Der Kaiser. Sie werden wohl thun; wenigstens würde dann der Ruhm und die Freiheit des Vaterlandes unangetastet bleiben. Wenn die Royalisten siegen, so haben sie ihren Sieg der Unterstüzzung der Fremden zu verdanken.

Der Herzog. Der Muth der Royalisten ist in Wellingtons Kopfe und in Blüchers Armen.

Der Graf. Das Dringendste ist, Blücher und Wellington aufzuhalten.

Der Herzog. Wie? die Armee ist nicht mehr vorhanden und die Grenze steht offen.

Der Graf. Die Grenze steht offen, aber die Armee ist noch da; man darf sie nur wieder sammeln.

Der Kaiser. Sie wird sich selbst sammeln; man muß sie von neuem organisiren und ihren Verlust ersetzen.

Der Herzog. Können Sie sich auf den Marschall Soult und auf Grouchy verlassen?

Der Kaiser. Grouchy ist ein ehrlicher Mann, aber schwach; Soult hat Bürgschaft gegeben.

Der Graf. Die Armee wird sich wieder organisiren, aber die Stämme sind unvollständig.

Der Kaiser. Rufen sie sogleich die Minister zusammen. Ich will, daß die Kammern diesen Abend alles erfahren.

Der Herzog. Die Parteien werden in Bewegung gerathen.

Der Graf. Die Parteien sind schon längst in Bewegung; sie werden sich kennen lernen, sich messen und Versuche machen.

Der Kaiser. Desto besser, die Masken werden fallen. Für das Publikum versteht sich; für mich giebt es schon lange . . . Rufen sie die Minister zusammen. Man soll einen Bericht abstatten und die Wahrheit sagen. Wenn noch nicht alle Vaterlandsliebe, alle Ehre erstorben ist, werden die Kammern wohl dann Geld und Menschen verweigern?

Der Herzog. Sie werden von der Schonung des Wassers und der Sprützen sprechen, wenn das Haus in Feuer steht.

Der Graf. Man hat aus Dummheit die Diktatur zum Vorwurfe gemacht. Jetzt kann sie alles retten.

Der Kaiser. Ich habe die verfassungsmäßige Monarchie wieder begonnen. Rufen sie die Minister zusammen!

Der Herzog. Keine Diktatur, aber auch keine unwürdigen Behandlungen. Greift man uns an, so werden wir uns vertheidigen.

Der Kaiser. Ach! meine alte Garde! Werden sie sich, wie du, vertheidigen?

Man trennte sich, nachdem der Befehl an die Minister abgefertigt war. Maret blieb bei dem Kaiser, welcher troß seiner Ermüdung mehrere Besuche erhielt, wobei ich nicht zugegen war. Aus meinem Fenster erkannte ich unter den Wagen jene von Cambaceres, des Admiral Decres, des Herrn von Caulaincourt und der beiden Carnots.

Um halb sieben Uhr ließ mich der Kaiser rufen. Er befand sich mit dem Polizeiminister, Herzog von Otranto, beisammen, der ihm wahrscheinlich von der Lage der Parteien Bericht erstattete. Napoleon hatte ein gezwungenes Ansehen; Fouché kam mir gerührt, theilnehmend und zuvorkommend vor.

Als er fort war, befahl mir der Kaiser, drei Abschriften von einer Schrift zu machen, die er aus einer Brieftasche hervor zog. Während ich mich dazu zu rechte machte, ließ er sich folgende Worte entschlüpfen: nach ihm ist es ruhig, alles ruhig! und ich darf nur sprechen, um alles zu erhalten! Wer hat nun recht? dieser Bericht oder er?.. Ach! wenn ich diesem Berichte glaube, der mit dem übereinstimmt, was ich ahne ... (dann bewegte er das Papier und sagte) dieser hat mich nie hintergangen.

Ich schrieb ungefähr Folgendes:

„Es herrscht eine allgemeine Unruhe, aber sie ist um so versteckter, je allgemeiner sie ist. Des Abends und in der Nacht finden Zusammenkünfte statt in der Straße Sainte Marguerite, Vorstadt St. Antonie bei C... Einem der Hauptagenten der Föderirten; bei L.. von der Repräsentantenkammer in der Straße Maçons-Sorbonne. Diese letztere Versammlung besteht aus Royalisten. Der Pfarrer von St. N. der dazu gehört, versichert, sie sey nicht gefährlich und sie werde es nur dann werden, wenn der Feind siege. Die Deputirten sind nicht so schüchtern. Gestern verlangte S..v..z auf einen von Einem derselben erhaltenen Brief, es möchte während der Abwesenheit des Kaisers in den Kammern oder ausserhalb derselben eine Aufsichtscommission ernannt werden, welcher der Prinz Joseph und der Regentschaftsrath Rechenschaft ablegen sollten. Dieser Vorschlag wird bei der ersten Nachricht von einem Siege überreicht und zwar unter dem Vorwande, der Kaiser werde diese Gelegenheit ergreifen, um seine verfassungsmäßige Gewalt auszudehnen. Die Republikaner und die Royalisten werden sich darüber mit einander verstehen. Noch weit mehr würde dies geschehen, wenn eine Niederlage erfolgte. Die Royalisten wünschen sie und man glaubt mit Grund

annehmen zu können, daß sie zu mehr als Einer Veranstaltung treffen, die man dem Kaiser zuschreiben wird, von dem sie behaupten, er fange an den Muth zu verlieren. Die nämliche Nachricht verbreiten sie auch von Carnot bei Gelegenheit seines letzten Berichts. Doch wünschen die Patrioten keine Niederlage, aber wenn dergleichen erfolgten, so würden sie dieselben benutzen."

Zwei Abschriften von diesem Berichte wurden an die Herrn Regnault d'Angely und Carnot gerichtet; der Kaiser behielt die dritte und verbrannte die Urschrift.

Ich endigte diese Arbeit, als man die Prinzessin Hortense meldete. Ich ging fort, allein von einer, vielleicht tadelnswerthen, Neugierde getrieben, welche jedoch bloß in diesen schrecklichen Umständen von Vortheil war, ging ich durch das Schlafzimmer und schlich mich in ein Kleiderzimmer, aus dem mir ein rundes Fensterchen, das beinahe ganz mit einem kleinen gefaltenen Vorhange bedeckt war, einige Züge von dem Auftritte, den ich vor mir hatte, kaum zu erblicken oder richtiger zu errathen gestattete.

Napoleon zeigte sich von der Seite, die Frau von St. Leu im Gesicht. Sie saß, hatte in der einen Hand ein Schnupftuch, womit sie sich von Zeit zu Zeit die Augen zuhielt, in der andern ein Fläschgen, an dem sie roch. Sie sah bleich aus

und schien zu leiden. Der Kaiser, der bald stand, bald sich schnell wieder setzte, sprach in halbgebrochnen einsylbigen Worten, wovon ich blos den Ton hörte, ohne etwas von ihrem Inhalte zu verstehen. Aus den flehenden Geberden der Herzogin, aus ihren mit Thränen benetzten Blicken und aus einigen Seufzern, die ihr entfuhren, konnte man leicht errathen, daß sie ihn um etwas lebhaft bat, was ihr ihr Stiefvater verweigerte. Ich habe seitdem erfahren, daß sie ihn ersuchte, Friede zu verlangen und daß sie ihm die Gefahr der Fortsetzung des Krieges begreiflich machen wollte. Alle Einwürfe der Prinzessin beantwortete der Monarch mit kurzen und schneidenden Ausdrücken, wo ich die Wörter, Bourbons, Engländer, Schande vernahm. Da der Kaiser es endlich überdrüssig ist, diesen auf eine sanfte Art hartnäckigen Widerstand nicht durch Heftigkeit zu besiegen, so stampft er gewaltig mit den Füßen, mit den Händen faßt er heftig einen Stoß kleiner Bücher, die auf seinem Bureau aufgehäuft lagen und zerstreuet sie in ungleichen Entfernungen umher. Eines von diesen Büchern fliegt sogar der Frau Herzogin auf den Fuß und sie fängt deshalb noch stärker an zu weinen. Napoleon hält inne, wird ruhig und nähert sich ihr lebhaft; aus der Heiterkeit, welche sich auf der Stirne dieser unglücklichen Fürstin blicken ließ, konnte ich errathen

daß sie einen Theil ihrer Bitte gewährt erhalten hatte. Die Unterredung schloß sich mit folgenden Worten, welche der Kaiser sehr laut aussprach: schicken Sie mir ihren Sohn! Hierauf küßte er ihr liebreich die Hand und sie ging fort.

Der Rath der Minister fand um acht Uhr statt.

Da ich nicht dazu berufen war, so kann ich auch nichts davon sagen. Ich überlasse diese Mühe Hrn. von R., der dazu beschieden war und der nach seiner beobachtenden Art den Gegenstand dieses Ministerraths hat niederschreiben müssen.

Die Post brachte an diesem Tage eine Menge Briefe mit, welche die Gerüchte bestätigten, die über unsere Niederlage im Umlaufe waren. Vergebens sprach der Sieg bei Charleroi und jener weit wichtigere bei Ligny den Gemüthern Muth zu. Sei es nun Hoffnung oder Furcht, sie überließen sich dem gefährlichsten Schwanken. Von drei bis fünf Uhr verbreitete sich ein außerordentliches Gerücht, das auf der Börse entstanden war, durch die ganze Stadt, und durchlief alle Classen der Gesellschaft. Man erfuhr, daß wir eine große Niederlage erlitten hatten. Die unerwartete Ankunft des Kaisers brachte die Bestürzung aufs Höchste. Es bildeten sich zahllose Gruppen, zerstreueten sich und entstanden unaufhörlich von neuem auf den öffentlichen Plätzen, den Spaziergängen, den Kais, den Brücken und den

Boulevards. Man blickte einander mit Mißtrauen an, redete zu einander mit Vorsicht, fragte sich einander bedenklich. Niemand wagte das zu sagen, was er fürchtete oder hoffte, was er dachte oder was er erfahren hatte. Furcht und Stillschweigen herrschten in diesen Gruppen, die eine unruhige Neugierde versammelte und ein beunruhigender Schrecken aus einander brachte. Hier und da entwischten einige halbe Worte, es wurden einige Zweideutigkeiten gewagt. Durch diesen fast allgemeinen unbehaglichen Zustand sah man die schlecht versteckte Freude gewisser Leute durchblicken, welche zu fragen wagten und zu antworten bemüht waren, und indem sie thaten, als ob sie das öffentliche Unglück beklagten, veränderten und vergrößerten sie dessen Umstände. Es fielen dabei mehrere Zänkereien vor.

An diesem traurigen Abende wurden sonderbare Bemerkuugen gemacht; die erste bestand darin, daß die Siege der Generale Travot und Lamarque den Frieden in der Vendee uothwendig herbeiführten, den man nachmals einem andern Beweggrunde zuschrieb*); die Zweite daß alle Börsencourse, welche seit der Abreise des Kaisers beständig gefallen waren, immer in dem Maße stiegen, in welchem unsere

*) Man sagte, Ludwig XVIII. habe den königlichen Generalen befohlen, Friede zu machen. D. Ueb.

Unfälle desto größer schienen. Die Handelsgeschäfte stimmen also schwerlich mit dem blutigen Kriegsspielen zusammen und die Capitalisten und die Staatsmänner gehen selten auf einem und demselben Wege.

Ein dritter Umstand gab vielen Leuten Stoff zum Nachdenken. An dem Vormittage des nämlichen Tags, wo das Unglück des Vaterlandes laut zu werden begann, sprach der Assisenhof zwei Leute frei, welche wegen Austheilung anfrührerischer Schriften angeklagt waren. Hierin that er recht, weil diese Leute für unschuldig erklärt wurden. Allein die Schutzrede ihres Vertheidigers zeigte eine Sonderbarkeit, welche mancherlei Vermuthungen erregen mußte. In einer glänzenden Prosopopöie, der es aber an logischer Richtigkeit gebrach und die gar nicht zur Sache gehörte, that der Advokat, als ob er vor dem Kaiser seine Schutzrede hielte und hielt ihm unter sehr unehrerbietigen Formen die Härten vor, welche die Zeitungsschreiber seit seiner Abdankung an ihn verschwendet hatten. Diejenigen von den Zuhörern, welche in das Geheimniß eingeweihet waren, gaben, dieser Herzhaftigkeit ohne Gefahr, ihren größten Beifall; die Andern hingegen, die nicht so scharfsichtig waren, besorgten, der Eifer des Advokaten möchte seiner Ruhe schaden, allein alle, welche behaupten hörten, ein gewaltsamer Angriff

gegen das Leben des Kaisers, den man als das Oberhaupt der Regierung bezeichnete, könne nicht einmal Mord genannt werden, geschweige daß er ein Majestätsverbrechen sey, sahen leicht ein, daß Napoleon bald aufhören werde, ein Mensch zu seyn, geschweige daß er noch länger Monarch seyn sollte. Die Ereignisse bewiesen, daß der Advokat in seiner verstellten Anrede sich mit Cicero verglichen, der den Marcelles vor Cäsar vertheidigte und wie dieser Redner die Gabe der Prophezeiung besessen hatte.

Die Geschichte wird die merkwürdigen Sitzungen der Kammern, besonders der Repräsentantenkammer, aufzeichnen. Wenn sie die Frage über ihre politische Gesetzmäßigkeit erörtert und aufgelöset hat, wird sie ihnen eine moralische Gesetzmäßigkeit, die so feierlich durch die unaufhörlich wiederkehrenden Gefahren bewiesen ist, eine stets zunehmende Energie, ausgezeichnete und zahlreiche Talente, eine Weisheit und eine Mäßigung, die ihrer Vaterlandsliebe und ihrer Ergebenheit gleich kam, endlich eine Uneigennützigkeit nicht absprechen können, welche denjenigen ihre mäßige Entschädigung entzog, die, nachdem sie Frankreich gerettet hatten, vierzehn Tage lang unumschränkte Herrn seines Vermögens und seines Schicksals waren.

Weiter unten will ich einige von der Sitzung am 21. Juni bisher unbekannte Nachrichten mittheilen. Diejenigen, welche man in den Zeitungen findet, z. B. den Vorschlag des Generals Lafayette, welcher auf die Erhaltung der Nationalunabhängigkeit und Freiheit der Stellvertretung des Volks abzielte; die Erzählung im Namen des Kaisers durch den Grafen Regnault de Saint Jean d'Angeli; den Vorschlag des Hrn. Manuel, die Minister vorzufodern und von ihnen eine Darstellung der Lage des Staats zu verlangen; den Antrag, dem Kaiser den Befehl über die Nationalgarde zu entziehen, endlich die Ernennung einer Commission von Pairs und Repräsentanten, die sich mit dem Regierungsrathe vereinigen sollten, um für Mittel zu sorgen, das Reich, Frankreich und die Regierung zu retten. Alle diese Nachrichten, die zwischen die gehören, welche vorangehen, müssen nochmals vor den Folgenden durchgelesen werden.

II.

Der kaiserliche Ausschuß.

(Nacht vom 21. zum 22. Juni 1815.)

Dieser Ausschuß bestand, 1) aus den Ministern, die ein Departement hatten; 2) aus den

Staatsministern; 3) aus einer Commission, welche in dem Präsidenten und vier Mitgliedern der Pairskammer bestand; 4) aus einer Commission, welche die Repräsentantenkammer ernannt hatte und die aus dem Präsidenten und vier Vicepräsidenten bestand; 5) aus einer gewissen Anzahl von Staatsräthen; 6) aus den Obern der Civil- und Militärbehörden von Paris; 7) aus mehrern Pairs und Repräsentanten, welche der Kaiser zu dem Ausschusse hinzugethan hatte; 8) aus einigen Bürgern, welche der Kaiser ebenfalls dazu berufen hatte.

In dieser Versammlung. welche aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammen gesetzt war, wo aber Napoleons Freunde wenigstens der Zahl nach die Oberhand hatten, herrschte anfänglich ein unruhiges Getümmel, das durch ein düstres und langes Stillschweigen unterbrochen wurde, welches noch beunruhigender war. Obschon die meisten einander kannten, so hielt doch die Meinung, daß jeder bei diesen wichtigen Umständen sein Sinnen und Trachten blos auf seinen Eigennutz gerichtet habe, der wahrscheinlich gefährdet sey, Argwohn und Mißtrauen wach. Man hatte mehr als einen Entwurf mit in die Versammlung gebracht; um ihn nun in Vorschlag zu bringen, ihn genehmigen zu lassen und durchzusetzen, mußte man die Feinheiten der List mit dem Uebergewicht des Ein-

flusses oder der Macht vereinigen. Man verbarg absichtlich seine Gedanken, ließ nachlässig die Absicht durchschimmern, die man vorzüglich lieb hatte; durch den Ausdruck versteckte man die Wahrheit der Beweggründe und des Gegenstandes: jeder suchte auf Umwegen zu seinem Zwecke zu gelangen. Was war nun dies für ein Zweck? Dies zeigte diese Sitzung nicht, ließ ihn jedoch durchblicken. Das verbargen die Gegenmärsche und die verschiedenen Manoeuvres, die zahlreichen Gruppen, in welche die Versammlung sich bildete und welche die Säle bis zur Erscheinung des Kaisers inne hatten.

Seine drei Brüder trafen vor ihm ein*) Bei ihrem Anblicke lösten sich die einzelnen Ausschüsse auf; die Gruppen trennten sich; man versammelte sich im großen Saale, wo drei Reihen von Sitzen errichtet waren und als alles Platz genommen hatte, fuhr man fort, sich leise und brummend zu unterhalten.

Ein Geheimschreiber (und kein Huissier) meldete den Kaiser. Man stand auf; er grüßte und setzte sich vorwärts der Versammlung in einen Stuhl; man ließ sich ohne vorhergehende Einladung nieder und als die Stille von neuem hergestellt war, nahm Napoleon das Wort.

*) Lucian, Joseph und Jerome. D. Ueb.

Anfänglich schien er bewegt; er sah bleich aus und seine linke Hand, die er auf einem Tische ausgestreckt hatte, schien von krampfhaften Zuckungen ergriffen zu seyn. Nach und nach bekam er mehr Fassung und sprach ruhig. Diese peinliche Lage, die Folge eines grausamen Zustandes, erregte in der Versammlung ein Gefühl von Theilnahme, welche die Ursache von der Hintansetzung mehr als eines Entwurfs war und der Berathung eine Wendung gab, welche ihre Urheber nicht erwartet hatten.

Der Kaiser bestätigte das, was das Bulletin, wovon schon Abschriften im Umlaufe waren, von unsern Unfällen erzählt hatte; mit Bewunderung sprach er von der französischen Tapferkeit und mit Aufrichtigkeit von dem vorsichtigen Muthe der Feinde; den Talenten des Lord Wellingtons hielt er eine verdiente Lobrede, welche in seinem Munde merkwürdig war und gestand seine eigenen Fehler ein. Diese Bewegung, die ich für aufrichtig halte und die die Wirkung der Verschlagenheit hatte, nahm die zu seinem Nachtheile gestimmten Zuhörer zu seinem Vortheile ein. Ich glaube, er bemerkte diese Veränderung, die sich in der That durch ein Geräusch verrieth, das um so mehr aufmunterte, da es auf ein düsteres Schweigen folgte. Napoleon hatte, ohne einen aus-

drücklichen Schluß zu fassen, die Gemüther dahin gebracht, ihm das zuzugestehen was auf eine förmlichere Art drei von seinen Räthen verlangten.

Herr R.*) Frankreichs Ruhm ist in der Armee; seine Ehre in der Wiedergutmachung unsrer Verluste; seine Freiheit und seine Unabhängigkeit liegen in der Stärke unserer Vertheidiger; das Heil des Vaterlandes beruht auf ihrer Menge, ihrer Mannszucht und auf ihren Thaten. Ein großes Unglück ist für — große Seelen bloß eine nützliche Erinnerung. Zum Triumph der Grundsätze laßt uns einen Verlust benutzen, welcher sie auf den ersten Anblick in Gefahr zu bringen scheint! Wenn der Sieg unsere Fahnen nicht mehr verherrlicht, gibt es nicht andere Palmen, als die, welche er mit Blut benetzt? Noch kann der Oelzweig des Friedens auf jener bedroheten Grenze blühen; damit er aber dauerhafte Früchte trage, muß er mit heldenmüthigen Händen gepflanzt werden. Schon sammelt sich die Armee wieder, aber unser erstaunter Adler, der über die Abwesenheit seiner Vertheidiger trauert, verlangt, daß man die gloreichen Lücken ausfülle, welche unerhörte Opfer in ihren

*) Vielleicht Regnault de St. Jean d'Angeli. D. Ueb.

Reihen gemacht haben. Solltet ihr nicht geneigt seyn, jene Heldenarmee mit Helden zu ergänzen? Indem Ihr ihre Stämme vergrößert oder sie wenigstens mit ergebenen Männern besetzt, unterstützt ihr die öffentliche Begeisterung und krönt den Nationalwunsch. Fern sey jedoch von uns das Verlangen der Wiedervergeltung, es gibt keine andern Eroberungen als jene des Friedens, aber um ihn nicht auf den Knieen zu verlangen, muß die Anzahl mit der Größe des Muths in Verhältniß gebracht werden. Eine besiegte Nation, die aber nie ausgetilgt werden wird, darf die Friedenspfeife nur, auf die Streitaxt gestützt, anbieten. Ich schließe damit, daß die Kammern einen Aufruf an die französische Tapferkeit erlassen, während der Kaiser mit Gewißheit und Würde den Frieden unterhandelt.

Der General L. F.*) widersetzte sich dieser Maaßregel ausdrücklich. Es giebt blos eine Einzige, welche das Vaterland retten kann und wenn die Minister des Kaisers sie ihm nicht riethen, so würde sie ihm seine große Seele sagen.

Dieser Schluß erregte zahlreiches Murren und zahlreiches Beifallklatschen. Napoleon schlug

---

*) La Fayette. D. Ueb.

die Augen nieder, hob sie schnell wieder in die Höhe und lächelte verächtlich.

Herr v. F.*) schloß, nachdem er den Vorschlag des Grafen R. mit neuen Gründen unterstützt hatte, mit der Eröffnung einer patriotischen Anleihe, um das Materielle der Armee wieder herzustellen, und die Kosten einer neuen Aushebung zu bestreiten.

Hr. Fl.**) beweist, daß diese Maaßregel, die ein Retturgsmittel scheine, unter den gegenwärtigen Umständen ein Hinderniß würde. Er verlangte ihre Verwerfung.

Der Herzog von B.***) suchte zu beweisen, daß Ergänzungen an Mannschaft und Gelderhebungen ohne vorläufige Maßregeln nicht nothwendig, sondern schädlich seyn. Diese Maßregeln bestanden nach ihm darin, alle diejenigen, die seit 25 Jahren verschiedene aufrührerische Parteien gebildet hätten, deren Vereinigung eine Oppositionspartei mache, unter die Aufsicht einer strengern, besonders unmittelbarer Polizei zu setzen. Die Drohungen der gegenwärtigen Polizei beschränkten sich, wie er sagte, auf eiteln Lerm; sie muß ihr Dasein durch kräftige Maßregeln äußern. Diese Oppositionspartei, durch

*) Wahrscheinlich Fontanes. D. Ueb.

**) Herr Flaugergues. D. Ueb.

***) Der Herzog von Bassano (Maret) D. Ueb.

die Unzufriedenen aller Regierungen ergänzt, ist der Mittelpunkt, mit dem alle äußern Feinde in Verbindung stehen, welche blos ihre Geschäftsführer sind. Der Krieg wird auf diese Art national, weil sein Princip aufrührerisch ist. Laßt die Oberhäupter bestrafen, welche von Paris, aus der Vendee, von Lille, Toulouse, Marseille, Bordeaux die Hoffnung des Hofs zu Gent und die Feindschaft von Europa nähren, das sie zu einer Coalition vermogt haben; schließt von öffentlichen Aemtern, besonders aber von den höhern Stellen ihre einflußreichsten Theilnehmer aus; bewacht strenger die untergeordneten Beamten und ihr werdet den doppelten Vortheil haben: ihr vereitelt die Anschläge der äußern Feinde und verschafft der Regierung und ihren Freunden Festigkeit. Würden diese Maßregeln angenommen, so würde jeder, der mich hört, sich nicht über des Vaterlandes Unglück freuen und Wellington würde nicht auf Paris marschieren.

Hier brachen die Aeußerungen einer heftigen Mißbilligung aus, und ihnen wurde nur mit Mühe aus Ehrfurcht gegen die Majestät des Fürsten Einhalt gethan.

Graf G.*) wiederlegte die von seinem Vor-

---

*) Grenier. D. Ueb.

gänger gefoderten Maßregeln; er bewieß ihre Unzweckmäßigkeit und ihre Gefährlichkeit; er verwarf die Persönlichkeiten und verlangte, daß man, statt die Gemüther zu erbittern, sie vielmehr durch ein rechtliches Verfahren beruhige. Diese Rede wurde gut aufgenommen, allein die allgemeinen Sätze schienen übel angebracht zu seyn, da das gegenwärtige Uebel kräftige Heilmittel erfoderte.

Der Prinz C.*) that den Vorschlag, den Frieden unter den versöhnlichsten und ehrenvollsten Bedingungen zu verlangen.

Der Graf T. behauptete, es sey kein Friede zu hoffen mit einem Feinde, der ihn mit zwei unausführbaren Bedingungen vereinige: der Ausschließung der Bonaparte's und der Wiedereinsetzung der Bourbons. Entsagten wir auch dem Ruhme, sagte der Redner, das würde möglich ob schon grausam sein, weil es kein Opfer gibt, wofür nicht die Liebe und die Rettung des Vaterlandes Schadloshaltung gewährt, allein was ersetzte uns den Verlust der Ehre? Und giebt es wohl eine größere und unvertilgbarere Schande als, auf dem Bayonnette der Engländer getragen, jene Prinzen anzunehmen die nie anders als durch ihre Unterstützung haben gehen können? Sie sind

---

*) Der Prinz Cambaceres. D. Ueb.

keine Franzosen mehr und der Friede, den ihr machtet, indem ihr sie annähmet, würde blos den Kriegsschauplatz verändern, der von den Grenzen weg-verlegt, selbst diesen Pallast mit Blut beflecken würde. Ehre alsdann den Vorurtheilen, den Ausschweifungen und den Mißbräuchen! Wehe den großherzigen Ideen, den liberalen Einrichtungen und allem dem, was den Freunden der Freiheit das Leben theuer macht.

Der General Graf D. *) sprach in dem nämlichen Sinne.

Der General Graf B. **) entwickelte diesen Vorschlag noch etwas weiter.

Die Herren C. ***) und S. D. verlangten mit großem Geschrei Krieg: öffnet die Grenze! rief der Eine. Mögen sie fallen jene Schranken von Stahl, die sie beschützen! Die Armee ziehe sich bis an den Fuß der Felsen von Laon, und wenn es seyn muß, bis unter die Mauern von Paris zurück! Wenn ihr dann einen Trauerflor um eure Adler windet, so ruft ihr alles zu ihrer Vertheidigung herbei, was ein Herz, Arme und eine Waffe hat. Der Feind wird wie ein reissender Strom das heilige Gebiet überschwemmen, aber dies wird zu seinem Verderben seyn, und zwischen unsere zusammengedrängten Phalanxen und alle auf-

*) Vielleicht Duhem oder Durosnel. D. Ueb.

**) Vielleicht Becker. D. Ueb.

***) Vielleicht Clement. D. Ueb.

gestandenen Bürger gestellt, wird er den Sieg bedauern, der ihm diese Niederlage zugezogen hat.

Herr R. und Herr B. erweiterten diese kriegerischen Ideen. Der letztere ließ durch eine Umschreibung, die bloß für den, der keine Ohren hatte, zweideutig war, die Möglichkeit, ja sogar die Nothwendigkeit einer Veränderung der Regierungsform durchblicken. Er versuchte zu verstehen zu geben, daß, wenn es die Vertheidigung der Rechte der Nation und die Rettung ihrer Freiheiten gelte, die Freiheiten der Nation keine Einbildungen und ihre Rechte keine Worte ohne Sinn seyn dürften. Diese Rede, welche auf die Republik abzielte, wurde von einer gewissen Anzahl Zuhörer mit Beifall vernommen, von Andern aber höchlich gemißbilligt. Der Kaiser lachte mehrmals höhnisch, während sie der Redner hielt, und gegen das Ende winkte er den Minister C — t*) und den Prinzen Lucian mit dem Finger zu sich, mit denen er sich einige Minuten lang sachte, aber mit vieler Hitze unterhielt.

Herr M — l**), der schon durch seine Geschicklichkeit bekannt ist, mit der er das Wort leitet und die Gemüther stimmt, versuchte sie von allen übertriebenen Maßregeln abzubringen und sie in einer mittlern

---

*) Carnot. D. Ueb.
**) Manuel. D. Ueb.

Partei zu vereinigen. Dieser Mittelweg, der nichts entschied, verschafte jedermann Zeit, neue Batterien zuzubereiten, oder jene seines Gegners zu zerstören, gefiel daher allen. Man beschloß also: 1) die Kammern sollten eingeladen werden, durch eine selbstgewählte Gesandtschaft mit den verbündeten Monarchen zu unterhandeln. (Es entstanden lebhafte Erörterungen über das Wort alle, das Herr M—l und Herr D..p*) vor das Wort Monarchen gesetzt haben wollten); 2) die Minister sollten ein Gesetz einreichen, um eine Aushebung von Mannschaft und Geld erhebungen zu verordnen.

Die Versammlung trennte sich und Niemand schien zufrieden. Herr von S. D. sagte ganz laut und zwar so, daß es der Kaiser hörte: Herr von la F.**) hat den Finger in die Wunde gelegt. Ich bewundere Napoleon, aber damit Frankreich unversehrt sey, und die Nachwelt denke, wie ich, ist noch eine große Handlung nöthig. Giebt es Niemand, der Freund genug unserer Wohlfahrt und unsers Ruhms sey, um ihm Mittel zu zeigen, es noch zu vermehren? Der General S......***) faßte diese letzten Worte auf und wir werden sehen, daß er bald den edelsten Gebrauch davon machte.

*) Manuel und Dupin. D. Ueb.

**) Lafayette. D. Ueb.

**) Solignac. D. Ueb.

III.

Abdankung.

Den andern Tag um 9 Uhr versammelten sich die Kammern. Die Sitzung der Repräsentanten war stürmisch. Man bemerkte deutlich das Vorhandenseyn von Parteien und aus der Bitterkeit der Erörterung sah man, daß sie einander gegenüber standen. Die Royalisten, die Constitutionellen und die Republikaner drückten sich mehr oder weniger geradezu über die Nothwendigkeit einer Abdankung aus. Hr. Dupin sprach sogar von einer feierlichen Maaßregel, um den Monarchen zu diesem Entschlusse zu bringen, und das Wort Absezzung wurde ausgesprochen. Bei diesem Worte erhoben die ausschließlichen Anhänger des Kaisers, diejenigen, die das Vaterland in einem Manne, und vielleicht ihr Glück in Bonaparte erblickten, ein großes Geschrei dagegen, erregten sonderbare Schwierigkeiten, und indem sie etwas zu spät Freunde von Formalitäten wurden, setzten sie die Langsamkeiten der Form der reißenden Schnelligkeit eines fast allgemeinen Wunsches entgegen. Dies war wirklich der Wunsch der verfassungsmäßigen Monarchisten, der bourbonischen Royalisten und der föderalistischen Republikaner. Die Ersten waren, mochten sie nun einen Regentschaftsrath oder eine Vollziehungscommission zu ernennen, oder der

Nation die Wahl eines neuen Herrscherstamms, oder die Zurückberufung des alten zurückzugeben haben, überzeugt, daß, wenn man sich von der verfassungsmäßigen Linie entferne, die seit fünf und zwanzig Jahren bei allen die Verfassung betreffenden Verhandlungen heilig gehalten worden sey, man Frankreich der willkührlichen Gewaltthätigkeit des Despotismus, oder den blutigen Ausschweifungen der Anarchie preis gebe. Die Royalisten sahen nirgends Rettung als blos in der Wiederherstellung des Hauses Bourbon, und ob sie schon in reine, welche die Rückkehr der alten uneingeschränkten Regierung verlangen, und in gemäßigte zerfallen, welche die gothischen Auswüchse dieser Regierungsart durch die Neuerungen des Jahrhunderts gemildert wissen wollen, so stimmen sie doch in ihrer Liebe zum Könige und in ihrem unversöhnlichen Hasse gegen den Kaiser überein. Was nun die Republikaner anbelangt, die man verläumdet oder verkannt hat, indem man ihnen die tolle Absicht der Wiederherstellung der Pöbelherrschaft von 1793 beilegte, so ist anzunehmen, daß sie Frankreich in mehrere Bundesstaaten zu vereinigen wünschten, wovon man die Idee den Girondisten zu verdanken hat. Dies System theilt die Provinzen nur in Hinsicht der Verwaltung, vereinigt sie aber in einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte und unter einem gemeinschaftlichen Bande. Diese drey Parteien, die in ihrem Zwecke so ver-

schieden sind, stimmen oft in ihren Mitteln überein, und jetzt ist der Hauptzweck, die Absetzung oder die Abdankung Napoleons.

Während die Kammern, durch diese vier Parteien angegriffen, dem augenblicklichen Einflusse gehorchten, den jede davon erlangte oder abwechselnd verlor, was ging nun im Pallaste Elysee vor? Der Monarch in Träumereien versunken, schweigend, nachdenkend, schrieb schnell Bemerkungen nieder, die er einen Augenblick darauf wieder vernichtete. Von zehn zu zehn Minuten bekam er einen Bericht aus den beyden Kammern und sein Gesicht heiterte sich auf oder verfinsterte sich, je nachdem die Nachrichten beschaffen waren. Minister, Staatsräthe, eine Menge Beamte gingen wie Schatten durch die Zimmer und Schreibestuben. Eine kleine Anzahl fand sich bei ihm ein und nach einigen unbedeutenden Worten entließ er sie. Ich bemerkte, daß er mehrere Begnadigungsbriefe und die Beförderung einiger Ritter des Reunionsordens und der Ehrenlegion unterzeichnet hatte.

Auf einmal ließ sich das Geräusch eines schneller fahrenden Wagens hören; es war der Wagen des Prinzen Lucian. Bei seinem Anblicke wurde Napoleon sichtbar bleich und bald darauf außerordentlich roth. Nun! sagte er hastig zu ihm. Der Prinz zog seinen Bruder in den düstersten Gang mit fort; ich gehe ihnen durch die bekannten Krümmungen nach

und gelange hinter einen dicken Busch, welcher vor mir die beiden Unterredner verbirgt. Wahrscheinlich hörte ich blos das Ende ihres Gesprächs, das ich getreu mittheile.

Der Prinz Lucian. Wo ist denn Ihre Festigkeit? Geben Sie diese Unentschlossenheit auf. Sie wissen, was es kostet, wenn man nichts wagt.

Der Kaiser. Ich habe nur zu viel gewagt.

Der Prinz. Zu viel und zu wenig. Wagen Sie zum letztenmal.

Der Kaiser. Einen achtzehnten Brumaire?*)

Der Prinz. Nein! durchaus nicht; einen ganz verfassungsmäßigen Beschluß. Die Verfassung giebt Ihnen dies Recht.

Der Kaiser. Sie lieben die Verfassung nicht; sie nennen sie einen beschmierten Wisch. Und wenn sie sich dem Beschlusse widersetzen?

Der Prinz. Dann sind sie Rebellen und können um so eher aufgelöset werden.

Der Kaiser. Sie haben einen Aufruf an die Nationalgarde erlassen, sie liebt mich nicht; sie wird ihnen beistehen.

Der Prinz. Die Nationalgarde hat blos eine Widerstandskraft; wenn sie angreifen soll, so werden die Krämer an ihre Weiber und an ihre Läden denken.

Der Kaiser. Ein verfehlter achtzehnter Bru-

*) Wo Bonaparte das Directorium stürzte und die Regierung an sich riß. Den 9. Nov. 1799. D. Ueb.

maire kann einen dreizehnten Vendemiaire*) herbei führen.

Der Prinz. Sie berathschlagen, da sie handeln sollten; sie handeln und berathschlagen nicht.

Der Kaiser. Was können sie thun? Es sind Schwätzer.

Der Prinz. Die Meinung ist für sie. Sie werden die Absetzung aussprechen.

Der Kaiser. Die Absetzung! Sie würden es nicht wagen.

Der Prinz. Sie wagen alles, wenn Sie nichts wagen.

Der Kaiser. Wir wollen doch Davoust sehen.

Sie gingen in den Pallast zurück, wohin der Prinz von Eckmühl beschieden wurde. Ich habe nicht erfahren, was man ihn gefragt, noch das, was er geantwortet hat, aber nach seiner edlen Vertheidigung vor den Repräsentanten zu urtheilen, wollte er keinen Versuch gegen die Unabhängigkeit der Nationalrepräsentation machen.

Der Prinz Lucian stieg einige Minuten darauf sehr unruhig in den Wagen. Ich hörte ihn einem Secretär la M.. antworten: „was wollen Sie? der Dampf von Mont St. Jean hat ihm den Kopf verdreht; es ist um ihn geschehen.“

Der Kaiser, der sich in einem Hintercabinette fest

*) Dies war ein Royalisten Aufstand zu Paris, den 5. Oct. 1795, gegen den Bonaparte befehligte. D. Ueb.

eingeschlossen hatte, kam eine Stunde lang nicht wieder heraus. Er hatte Bouillongelee und Kaffee verlangt, das ihm ein Kammerdiener durch ein Kind reichen ließ, welches Napoleon unter der Dienerschaft des Pallastes ausgezeichnet und das ihm zu gefallen geschienen hatte. Dies Kind sah den Kaiser an, der, die Hände auf die Augen haltend, sich nicht rührte. Essen Sie doch, sagte es zu ihm, es wird Ihnen wohl bekommen. — Bist Du nicht von Gonesse? — Nein Sire! von Pierre-Fite. — Wo Deine Eltern eine Hütte und einige Acker Feld haben? — Ja, Sire! — Da wohnt das Glück!

Als Napoleon wieder in sein großes Cabinet kam, fand er da zwei von seinen Secretären, L. d'J. und S. D.,* welche Depeschen öfneten. — Giebt es etwas Neues? fragte der Kaiser. — Hier ist ein Brief, wovon ich blos den ersten Umschlag aufgemacht habe; er ist an Se. Majestät selbst gerichtet. — Geben sie ihn her, und der Kaiser las ihn.

„Die Natur hat vieles für Sie gethan; das Glück that noch mehr. In dem Jahrhunderte geboren, das Erbe der Jahrhunderte des Genies und der Philosophen ist, Sie selbst Erbe aller Revolutionen in der französischen Revolution, sollten Sie den von jeher gewünschten Zeitpunkt begründen, wo das Genie die Revolution benutzte, um die Philosophie mit der Politik zu verbinden und die Nationen zur Glückseligkeit zu führen. Diese Glückseligkeit besteht in der Festig-

keit und in der Würde der Regierung, welche durch den vermittelst der freien Wahl zugestandenen Besitz gesetzmäßig worden ist; in der Unabhängigkeit der Nationen und in den Freiheiten ihrer Bürger; Unabhängigkeit ohne Eroberungen, Freiheiten ohne Zügellosigkeit, Eigenthum ohne Vorrechte, Genuß der Rechte, die durch die Ausübung der Pflichten geehrt sind. Dies sind die Wohlthaten, welche Frankreich, Europa von Ihrer Einsicht, Ihren Talenten und Ihrer Erkenntlichkeit erwartete. Frankreich verlangte eine Regierung, die demokratisch in ihrem Ursprunge und monarchisch in ihrem Gebrauche durch vermischte Einrichtungen die Aristokratie, ihren Mittelkörper, mäßigte. Teutschland forderte ein stärkeres Band, das unter dem Mittelpunkte einer einförmigern Thätigkeit die entkräfteten Mitglieder seines Riesenkörpers vereinigte. Italien verlangte, daß ein religiöser Bund unter dem geheiligten Joche einer und derselben Meinung seine Völkerschaften vereinigte, die durch die Gesetzgebung getrennt sind, aber durch die Sprache, den Geschmack und die Sitten sich einander nähern. Die Schweitz wünschte die Ruhe seiner Gebirge; Holland den Schutz seines Handels. Spanien, das mit der Liebe zur politischen Freiheit Vourtheile verbindet, welche die strenge Philosophie bekämpft und die nachsichtige Politik scheut und nützlich macht, Spanien verlangte sowohl die Aufrechthaltung seines Gottesdienstes, als die Wiederherstel-

lung seiner Monarchie und die Befreiung seiner Bürger. Dies war beinahe der nämliche Fall im übrigen Europa. Das Licht, welches dasselbe in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts erleuchtete, glich dem einer flammenden und schrecklichen Feuersbrunst. Ein milder Schein, der aus dem Norden kam, hatte die Loosung zu einer fortschreitenden Wiedergeburt ohne Erschütterungen und ohne Rückwirkungen gegeben. Statt, daß Sie sich desselben zum Heile Aller bemächtigten, was haben sie gethan?

„Die mechanische Springfeder eines Instinktes, den die Klugheit allein in Genie verwandeln kann, hat sich in Ihrem Kopfe ausgedehnt. Sie haben eingesehen, daß die Kraft Ihres Charakters noch durch die Macht der Umstände verstärkt würde, und da diese beiden Werkzeuge einander unterstützen, so haben Sie der beobachtenden Welt das Schauspiel eines verzehrenden unersättlichen Ehrgeizes gegeben.

„Den Völkern, die durch unsere Revolution in Bewegung gerathen waren, haben Sie die Unabhängigkeit und die Freiheit, den Königen die Würde ihrer Throne und die Wiederherstellung ihrer Regierungen, den Religionen Ansehen und Ehrfurcht, dem Handel Geld, die ersten Stoffe, Freiheit und Schutz, den Eigenthümern Gesetze und Bürgschaften, versprochen; den dürftigen Volksclassen haben Sie Wünsche und Hoffnungen gestattet. Indem Sie also zu den Grundsätzen sprachen, die Paradoxensucht erweckten

und den Leidenschaften schmeichelten, haben sie die entgegengesetztesten Geister vereinigt, und die ganz verschiedensten Absichten ausgesöhnt. Jeder strebt nach Glückseligkeit; Sie haben sie allen versprochen.

„Wem haben Sie dieselbe gegeben? Niemand. An die Stelle des Schattenbildes der Freiheit, das den ersten Zeitraum der Revolution bezauberte, haben Sie ein Phantom des Ruhmes gesetzt. Man mordete unter der Fahne des Einen; um das Andere zu erreichen, das immer floh, ließ man sich über Hals und über Kopf morden. Von diesen glänzenden Theorien ist der Tod das augenscheinlichste Resultat.

„Was kümmerte Sie jedoch das, wenn nur bei Ihrem Namen die Erde schwieg? Was war Ihnen daran gelegen, wenn nur Europa, das an Ihre Brüder vertheilt war, einem an seine Erben vertheilten Getreidefelde glich? Ihr Föderativsystem ist das Mittel dieser Zerstückelung gewesen; Englands Demüthigung gab den Vorwand dazu her. Vielleicht war sie sogar der Grund davon; denn ich spreche Ihnen weder einen selbstsüchtigen Patriotismus, noch einen cosmopolitischen Ehrgeiz ab. Was hat also Ihrem Genie gefehlt? Gesunder Menschenverstand.

„Ja! der gerade Sinn hat Ihren Verstand verlassen, wie es Ihrem Herzen an Gefühl gebrochen hat. Mit dem Einen oder dem Andern versehen, würden Sie eingesehen und bemerkt haben, daß wenn Sie auf

Menschen wirkten, Sie keine rohe Materie bearbeiteten. Was ist aus dieser Verachtung gegen Ihres Gleichen erfolgt? Daß die Minderheit Ihr Mitschuldiger hat bleiben können, die Mehrheit aber, die Ihnen anfänglich gefolgt war, lieber ihr Opfer hat werden wollen. Dies gebot die Ehre.

„Wenn aber die Ehre verbietet, bisweilen Hülfe zu verlangen, so gebietet sie oft, dieselbe zu benutzen. Das haben so eben Ihre Feinde gethan. Die Mächte Europens haben den Arm ihrer Soldaten zu ihrer Vertheidigung bewafnet; wir werden uns desselben zu Ihrer Bestrafung bedienen.

„Die Strafe eines Helden (denn wenn Attila, Dschingis Chan und Tamerlan Helden waren, so sind Sie es auch) besteht jedoch in seinem Sturze. Der Ihrige ist beschlossen; damit ihn die Geschichte für gesetzmäßig ansehe, so wie ihn die Zeitgenossen für rechtmäßig halten, so wird ihn die öffentliche Gewalt aussprechen. Ihre Mitschuldigen sollen nicht schreien, daß er das Werk der Bayonnette des Kalmucken sey. Jedoch können Sie ihm noch zuvorkommen. Retten Sie sich die Ehre, vom Throne zu steigen, da man Ihnen denselben entreissen kann. Dies ist der Rath eines redlichen Feindes, der Sie oft bewundert, Sie nie gefürchtet und der für den Preis seines Blutes gern in Ihnen den Retter der Welt zu verehren gewünscht hätte, deren Geisel sie gewesen sind. Dieser Feind kann denjenigen nicht verlassen,

den sein Genie und der Nationalwille zum Oberherrn gemacht hatten, ohne ihm das zu sagen, was ihm sein Freund, wenn er noch Einen hat, nicht verschweigen sollte: danken Sie ab! Φιλαδελφευ *)."

Ich soll abdanken! rief der Kaiser aus, indem er die Lippen zusammenpreßte und den Brief zerknitterte. Was sagen Sie dazu? redete er die beiden Staatsminister an, die hereintraten. Es waren die Herrn von B. und R. d'A. **). Der erste schwieg. Ich verstehe Sie, versetzte Napoleon, indem er bleich wurde, Sie sind der Meinung des Ungenannten. M—t ***) gab keine Antwort. Und Sie, Graf R.! Was haben Sie für eine Meinung? — Mit Menschen und Geld würden sie haben Widerstand leisten können, aber was bleibt Ihnen ohne dasselbe anders übrig, als nachzugeben? — Ich bin im Stande, Widerstand zu leisten. — Die Meinung ist für die Kammern, und die Meinung der Kammern verlangt ein Opfer. — Hier meldete man, der Generallieutenant S..g..c ****),

---

*) Dieser Brief ist höchst wahrscheinlich von Regnault de Warin, denn dieser sagt selbst in seiner so eben erschienenen Schrift: Cinq mois de l'Histoire de France ou fin de la vie politique de Napoleon. Paris 1815. p. 410. „man hat diesen Brief Herrn Regnault de Warin zugeschrieben, der ihn nicht abgeleugnet hat." D. Ueb.

**) Der Herzog von Bassano u. Regnault d'Angely. D. Ueb.

***) Maret. D. Ueb.

****) Solignac. D. Ueb.

Mitglied der Repräsentantenkammer komme. S...g..c! rief der Kaiser aus; seit fünf Jahren hat er nicht mit mir gesprochen. Was will er von mir? Die Minister gingen hinaus und der General trat ein.

Diese wichtige Unterredung fand ohne Zeugen statt: ob ich mich gleich hinter einen Verschlag verkrochen hatte, wo ich die beiden Unterredner sehen konnte, so war es mir doch unmöglich, das Einzelne ihrer Unterhaltung zu verstehen. Folgendes ist jedoch das Resultat, das ich von dem General selbst mitgetheilt erhalten habe.

Der Kaiser schien gerührt, als er ihn sah; denn seit vier bis fünf Jahren lebte dieser General in Ungnade. Der letzte trug den Vorschlag, der ihn herführte, ohne Hehl vor, und rieth ihm, der Schande der Absezzung durch die Abdankung zuvor zu kommen. Dies Wort erregte anfänglich bei Napoleon eine Art von Wuth, die sich jedoch bald durch ihren Ausbruch Erleichterung verschafte. Der General S..g..c ließ diesen Rausch vorbei gehen, und indem er des Kaisers Ruhm zum Vorwande nahm (ein Umstand, für den er immer empfindlich war) machte er ihm begreiflich, daß dies das einzige Mittel der Rettung desselben sey. Er überzeugte ihn sogar, daß der Vortheil seiner Familie durch diese Maaßregel gesichert werde. Der Monarch ergab sich indessen nicht. Dieser Widerstand, der über eine halbe Stunde dauerte, brachte den G. S. g..c auf den glücklichen Einfall, den jungen Prinzen Napoleon zu nen-

nen. Bei diesem Namen schien sich die Seele des Monarchen, welche noch mehr erweicht war als die Seele des Vaters, neuen Gefühlen zu öffnen. Das vorsichtige Benehmen des Generals erlaubte mir nicht, zu fragen, von welcher Art sie gewesen seyn. Ich halte es jedoch nicht für etwas Unmögliches, sie zu errathen. Die Ausrufung des kaiserlichen Prinzen zum Kaiser veranlaßte eine Regentschaft, die, wenn man auch die ausdrückliche Ausschließung des Vaters annimmt, doch die Onkel des Kindes von väterlicher und mütterlicher Seite als Vormünder gestattete. In diesem Falle wurde das kaiserliche System nur modifizirt, und nimmt man an, daß Napoleons Versprechungen seit seiner Rückkehr keine Täuschungen waren, so stimmten sie mit dem öffentlichen Wunsche überein, und söhnten Frankreich mit Europa, die Usurpationen mit der Gesetzmäßigkeit, und die Freiheit mit dem Ruhme aus.

Der Kaiser entschloß sich also, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, und der General S..g..c brachte den Repräsentanten die Nachricht von diesem Entschlusse, den seine Geschicklichkeit, sein Muth, seine Ergebenheit errungen hatten, und der dem Kaiser die Demüthigung einer Absetzung, der Armee die Schande, welche sie in der Person ihres Anführers zu erdulden geglaubt hätte, und der Nation, die schon so unglücklich war, die Unruhen ersparte, welche eine eben so gerechte, als unpolitische Maaßregel erregt haben würde.

Anhang.

Ueber die Kammern der Pairs und der Repräsentanten.

Da der gesetzgebende Körper unter Napoleons letzter Regierung hauptsächlich zu seiner Abdankung beigetragen hat, so wollen wir hier eine kurze Schilderung des Geistes der beiden Kammern beifügen, welche wir aus folgendem Werke entlehnen: Cinq mois de l'Histoire de France ou fin de la vie politique de Napoleon, par Mr. Regnault de Warin. Paris 1815. in 8. 450 S.

Unter den Pairs und Repräsentanten bemerkte man drei Arten: Militärs, die meistens von einem höhern Grade und durch lange Dienste oder glänzende Thaten bekannt waren; Männer, die von ihren Mitbürgern wegen ihrer Kenntnisse, ihrer verwalteten Aemter, ihres Einflusses auf einen mehr oder weniger ausgedehnten Kreis, Einige wegen ihrer Geburt, eine größere Anzahl wegen ihres Vermögens, Viele wegen ihres persönlichen Verdienstes mehr oder weniger geachtet waren. Die dritte Klasse, die aus ehemaligen Gesetzgebern bestand, enthielt Namen und rufte Erinnerungen zurück, welche einen verschiedenen Ruf hatten: Mitglieder des Convents, welche die Stimme der Meinung oft angeklagt, die Gerichtshöfe aber nie verurtheilt hatten; Constituenten; Mit-

glieder der gesetzgebenden Versammlung; Tribunen, Abgeordnete des gesetzgebenden Körpers und der letzten Kammer; alle geübt in verschiedenen Aemtern, in den dunkeln Einzelnheiten der Bureaux oder im glänzenden Kampfe auf der Rednerbühne; alle in einem Alter, das eine lange Erfahrung besitzt, und alle in einer Lage, die Früchte davon auf ihre Nachkommen zu vererben.

Da beinahe der größte Theil der Repräsentanten mit der Revolution durch die verwickelten Bande der Meinungen, Gewohnheiten, besonders der Vortheile zusammenhing, so sah man leicht voraus, daß der Geist, der sie insgesammt beseelte, auf die Erneuerung ihrer Einrichtungen hin wirken, und daß ihre Unternehmungen die Sicherheit derselben zum Ziele haben würden. Daher jene innige und feste Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Nationalunabhängigkeit, welche sich bei jeder Bewegung der Versammlung offenbarte, welche sich in den Reden und in dem Benehmen ihrer Mitglieder zeigte, und in ihren letzten Tagen mit einer kräftigen Gewalt hervorbrach. Frankreich dem grausamen Joche des Despotismus zu entreissen, und es den Demüthigungen der Ausländer zu entziehen, dies war der doppelte Zweck dieser Männer, die durch ihre Energie den Kaiser in den Schranken der Verfassung hielten und dann das Vaterland retteten, indem sie es vor einer Usurpation bewahrten, welche weiter nichts, als die Bayonnette der

Soldaten und die Piken der Anarchie zu Hülfsgenossen hatte. Dies haben jene vorurtheilsvollen Männer, jene Schriftsteller, nicht einsehen wollen, die ohne Grund, wie ohne Recht, den Kammern die Rückkehr der Zeiten von 1793 zum Vorwurfe machten, als ob nicht schon die Verschiedenheit der Lage eine Verschiedenheit in der Absicht und in den Maaßregeln bewirken mußte. Sind, außer den Meinungen und Grundsätzen, die doch etwas gelten, jetzt die Interessen noch dieselben, wie ehemals, oder sind sie nicht vielmehr einander ganz entgegengesetzt? Damals arbeitete man, um sich Vermögen zu erwerben, jetzt um es zu erhalten. Selbst diejenigen, welche die Anarchie als Eines der Werkzeuge der Eroberung ansahen, müssen es jetzt als ein Werkzeug des Verderbens fürchten.

Zu diesen Bestrebungen, welche aus dem Eigennutze des gesellschaftlichen Menschen entlehnt sind, rechne ich noch mehr oder weniger edle Bewegungsgründe, welche in dem Benehmen der beiden Kammern sichtbar waren. Gleich vom Anfange an zeigte sich eine Liebe zur Unabhängigkeit, die bis zum Haß der Unterjochung stieg. Fast alle ihre Mitglieder glaubten in Napoleon das wirksamste Werkzeug einer Revolution zu erblicken, die sie für unvermeidlich hielten und vergaßen daher leicht, daß man in ihm einen Ehrgeizigen fände, der sich derselben zu bemächtigen vermöchte, einen Despoten, der früh oder spät sie zum Fußtritte seiner wieder-

erlangten Gewalt machen würde; diese Besorgnisse bewafneten sie gegen ihn mit gewissen Vorurtheilen, denen kaum das Uebergewicht eines großen Rufes und die Achtung, welche dem obersten Organe der Gewalt gebürt, das Gleichgewicht hielt. Dies erklärt die starken Ausfälle, die heftigen Apostrophen, die ultraliberalen ja beinahe verfaßungswidrigen Vorschläge in den ersten Tagen der Sitzungen der beiden Kammern. Die Kammer der Repräsentanten wiederhallte besonders oft von dem Geschrei der Freiheit und von der Anrufung der Gleichheit. Man verlangte die Abschaffung der Nationaltitel und suchte dem Gesuchsrechte einen weitern Umfang zu geben. Die Preßfreiheit wollte man von den Hindernissen befreien und der Regierung wollte man in ihren Verhältnissen mit der Versammlung nicht so viel Wichtigkeit zugestehen. Vorzüglich aber erfreuete alle rechtschaffenen Bürger das beständige und oft wirksame Streben, alle Meinungen zu einem verfaßungsmäßigen Mittelpunkte zurück zu führen. Unter solchen Aussichten eröffnete der Kaiser die Sitzung der beiden Kammern (d. 7. Jun.) Seine Rede war in einem ganz verfassungsmäßigen Geiste abgefaßt; sie athmete die edelsten Grundsätze und er verbarg die Gefahren nicht, die Frankreich bedroheten.

In den ersten beiden Wochen der Sitzungen fiel wenig merkwürdiges vor. Man hat behauptet

eine aufrührerische und verwegene Minderzahl hat sich der Bureaux bemächtigt, die Rednerbühne erstiegen, auf die übrige Versammlung das Uebergewicht des Charakters, die Verführungen des Talentes, bisweilen den Einfluß der Bestechung, noch öfterer jenen der Gewalt ausgeübt. Unter denen, die, wie man erzählt, diese letzte brauchten, hat man die Staatsminister genannt. Alle vernünftigen Männer und einsichtsvollen Patrioten aber beugten bald diesen Uebertreibungen vor und der besondere Charakter des herrschenden Geistes war, ich will nicht sagen die Liebe zur Verfassung, sondern der verfassungsgemäße Instinkt, der in verschiedenen Graden den Regnault de St. Jean d'Angely's, und die Manuels, den weisen Boissy Anglas und den jähzornigen Thibaudeau, den beredten Dumolard, den scharfsinnigen Garat, den kraftvollen Durbach, den muthigen Malleville, den ruhigen Roy, den redlichen, aber unklugen Bory, den beredten Gamon beseelten. Noch mehr: dies Bedürfniß der verfassungsgemäßen Genehmigungen ist jetzt in dem Grade der Natur der Politiker eigen, daß es sich feierlich in dem Munde der zahlreichen Militärpersonen der Versammlung zeigte; jeder drückte zwar dabei das Gepräge seines Charakters und das Eigenthümliche seiner Sitten aus, allein es gab keinen, der nicht eine stellver=

tretende Verfassung und die Freiheit unter Gesetzen gewünscht hätte.

Der Parteigeist hat diesen Kammern, besonders ders jener der Repräsentanten, gar sonderbare Vorwürfe gemacht; welche aber bei genauerer Untersuchung größtentheils als ungegründet erscheinen. Den 29 Juny legte die Kammer der Repräsentanten die Grundsätze einer neuen Verfassung vor, die aus der Vernunft und der Erfahrung aller Zeiten entlehnt, Frankreichs Glück und Freiheit begründet haben würde, wenn sie in Ausführung gebracht worden wäre.

Das Benehmen der Kammern war immer der Größe der Umstände gemäß; durch eine republikanische Festigkeit, welche durch monarchische Schicklichkeiten gemäßigt war, retteten sie das Vaterland. Es ist nicht bewiesen, daß der Kaiser, um mit Gewalt eine Aushebung von Mannschaften und Geld zu bewirken, die Kammern habe auflösen wollen, welche fest entschlossen waren, ihm beides zu verweigern, allein mit der Verfassung bewaffnet konnte er es; man denke sich nun das Unglück, das eine solche Crisis herbeigeführt haben würde und die Gewaltthätigkeiten, welche die Nothwendigkeit rechtfertigen konnte. Wenn er, wie sein bekannter Charakter und einige entschlüpfte Worte es ahnen ließen, in diesem großen Unglücke bloß ein Mittel erblickt hätte, sich der despotischen Gewalt wieder zu bemächtigen, was würden diejenigen

jetzt sagen, welche die Kammern lästern, die sie gerettet haben? Alles, was seit dieser Zeit in Frankreich geschehen, ja vielleicht was in Europa vorgegangen ist, hing von dem Ausgange dieser entscheidenden Crisis ab. Durch ihre Stellung zwangen die Kammern den Kaiser zur Abdankung und sie haben dem Könige die Krone wieder verschafft. Man nehme ihre Auflösung, die Militärdiktatorwürde, welche die unmittelbare Folge davon war, den Aufstand in Masse an, der die nothwendige Folge der Diktatorwürde war, und berechne nach diesen ersten Angaben was daraus erfolgt seyn, und was die Thatkraft des Oberhauptes, die Geschicklichkeit der Werkzeuge, die Größe der Umstände und die Ergebenheit des großen Haufens und der Armee bewirkt haben würde. Den Franzosen fehlte, um nicht besiegt zu werden, blos die Waffe der Verzweiflung.

Nach seiner Abdankung empfing Napoleon einige Tage lang eine zahlreiche Gesellschaft im Pallast Elysee, der von einer starken Macht bewacht wurde. Zu Malmaison, wohin er sich zurückzog, versammelte er seine Familie, welche über diesen Schlag gewaltig betroffen war, und entschloß sich auf Josephinens Grabe, Frankreich zu verlassen.

Litterarischer Anzeiger.

Ansichten von Palästina oder dem heiligen Lande,

nach Ludwig Maiers Originalzeichnungen, mit Erläuterungen vom Professor E. F. K. Rosenmüller in Leipzig, mit 36 Kupfern. Querfolio. Drei Bände komplett 12 Thlr.

Dieses Werk, durchgehends auf Velinpapier gedruckt, ist von den besten Künstlern in Kupfer gestochen, und ohnerachtet seines geringen Preises ein wahres Prachtwerk zu nennen. Es muß für jeden Verehrer der Religion, welche das erhabenste Wesen im Geiste und in der Wahrheit anbeten lehrt, von dem größten Interesse seyn, das Land seiner natürlichen Beschaffenheit nach kennen zu lernen, in welchem der Weiseste nnd Edelste aller Sterblichen seinen großen noch jetzt fortwirkenden Plan zur Aufklärung und Beglückung des ganzen Menschengeschlechts entwarf und ausführte.

Inhalt des ganzen Werks.

1) Jerusalem vom Oelberg. 2) Ueberrest eines Thurms der Burg Antonia. 3) Ein Theil von Jerusalem mit der Kirche des heiligen Grabes. 4) Die Säule, an welcher das Todesurtheil des Heilandes angeheftet war. 5) Ein maronitischer Mönch und Pilgrimme. 6) Die Kapelle

des heiligen Grabes. 7) Grab Josephs von Arimathia. 8) Der Teich Bethesda. 19) Die Quelle Siloah. 10) Das Grab der Jungfrau Maria. 11) Eingang zu den Gräbern der Könige von Juda. 12) Die Gräber der Könige von Juda. 13) Die Gräber der Richter von Israel. 14) Die Absalons-Säule. 15) Das Thal Josaphat. 16) Brücke über den Bach Kidron. 17) Bethanien und der todte See. 18) Das Grab des Lazarus. 19) Ansicht der Hauptstraße von Bethlehem. 20) Ein griechischer Mönch. 21) Unterirdische Kirche zu Bethlehem. 22) Das Grab der Rahel. 23) Der versiegelte Brunnen. 24) Ruinen zwischen Rama und Jerusalem. 25) Der Oelberg. 26) Nazareth. 27) Die Krippe Christi. 28) Der Berg Tabor. 29) Ort der Mariä Verkündigung. 30) Der See bei Tiberia. 31) Hannas Haus. 32) Die Trauerhöhle. 33) Der Josephsbrunnen. 34) Die Jacobs-Brücke. 35) Die Kirche des heiligen Grabes. 36) Bethlehem.

Durch den kürzlich erschienenen dritten Band ist das Werk nun beendigt. Dieser neueste, so wie jeder vorhergehende Theil enthält 12 Kupf. und ist einzeln à 4 Thlr. zu haben.

London,

oder

Beschreibung der merkwürdigsten Gebäude, Denkmäler und Anstalten dieser Hauptstadt.

Mit Abbildungen.

Folio. Schweitzerp. mit 20 Kupf. 6 Thlr. 16 Gr.

London ist ein Koloß unter den Städten

und zeichnet sich durch Gebäude, Denkmäler und Anstalten aus, welche die größte Aufmerksamkeit und Bewunderung erregen. Man höret und lieset beinahe täglich von der Bank, der Börse, den Parlamentshäusern, von den Kirchen, Schauspielhäusern und den mancherlei berühmten Gebäuden und öffentlichen Anstalten und mancher wünscht gewiß gerne eine bildliche Darstellung dieser Gegenstände zu besitzen, die mit einer zweckmäßigen Beschreibung begleitet ist. Dieser Wunsch wird durch gegenwärtiges Werk gewiß schon befriedigt; obgleich nur 20 Kupfer beigefügt sind, so enthalten sie doch das Vorzüglichste und wurden aus dem kostbaren Werke Microcosm of London or London in Miniature entlehnt.

I n h a l t.

1) Den großen Saal der Bank. 2) Das Unterzeichnungszimmer in Lloyd's Kaffeehaus. 3) Das Unterhaus oder Haus der Gemeinen. 4) Der Saal der großen Freimaurerloge. 5) Das Oberhaus oder das Haus der Lords. 6) Das Audienz- oder Gesellschaftszimmer zu St. James. 7) Das Sitzungszimmer der Admiralität. 8) Das Innere der Westminster Halle. 9) Der große Saal in Carlton-Haus. 10) Der große Saal im ostindischen Haus. 11) Das Briefpostamt. 12) Die großegemalte Halle im Greenwich Hospital mit Nelsons Leichenwagen. 13) Der Spaziergang in St. James Park. 14) Das Innere der Westminster Abtei. 15) Das Opernhaus. 16) Der Pallast der Königin. 17) Kings-Bench Gefängniß. 18) Ansicht des Towers. 19) Das Stempelamt Sommersethouse. 20) Das Innere der St. Pauls-Kirche.

Theoretisch-practische

Wasserbaukunst.

Drei Bände mit 144 Kupfern.

Neue umgearbeitete und vermehrte Ausgabe

von

Carl Friedrich Wiebeking.

Königl. Baierischen wirklichen geheimen Rath, Chef einer Ministerial-Section, General-Director des Wasser-, Brücken- und Straßenbaues; geheimen Finanz-Referendär; Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone und des Kaiserlich-Russischen St. Annen-Ordens zweiter Kasse; u. s. w.

Dieses Werk lehrt die Wasserbaukunde in eilf Abtheilungen. Sie umfassen: 1) Die Flußbaukunde. 2) Die Seeuferbaukunde. 3) Die Deichbaukunde. 4) Die Hafenbaukunde. 5) Die Lehre von der Austrocknung, Entwässerung, Auswässerung und Bewässerung. 6) Die Maschinenbaukunde, in so ferne sie von den übrigen Abtheilungen der Wasserbaukunst in Anspruch genommen wird. 7) Die Wehr- und Schleusenbaukunde. 8) Die Canalbaukunde und die Schiffbarmachung der Flüsse. 9) Die Lehre von der Vertheidigung der Festungen und ganzen Landesbezirke, durch künstlich eingerichtete Ueberschwemmungen. 10) Die Brückenbaukunde und endlich 11) die Straßenbaukunde.

Auf den 144 Kupfern, von denen mehrere 38 Zoll lang und 26 Zoll hoch sind, hundert aber eine Länge von 27 Zoll und eine Höhe von 20 Zoll haben, sind auch alle berühmten Häfen mit ihren Fortificationen; die Canäle, Bassins und Brück-Wasserleitungen; die merkwürdigsten

Schleusen und Wehre, alle berühmten Leuchtthürme, die Seedämme; die bei den merkwürdigsten Anlagen gebrauchten Maschinen, die Bogenlehrgerüste zu ausgeführten großen Gewölben; die wichtigsten Fluß und Seeuferbauten in Holland, Teutschland, Frankreich und Italien; die großen Austrocknungen in den Niederlanden, so wie alle merkwürdigen hölzernen, eisernen und steinernen Brücken und Aquäducte (in Europa) gezeichnet worden. Von 112 steinernen Brücken sind überdies, die Maaßen und Verhältnisse der wesentlichsten Theile, in ein großes zur 484sten Seite gehöriges Tableau, angegeben, welches eben so lehrreich als neu ist.

Von dieser theoretisch-practischen Wasserbaukunst, welche das Resultat einer achtzehnjährigen angestrengsten Arbeit, vielseitiger in Staatsdiensten und bei großen Bauwerken gemachten Erfahrungen und kostbaren Reisen des Verfassers ist, deren Herausgabe demselben eine große Summe kostet, haben wir einige Exemplare in Commission erhalten und verkaufen das Exemplar für 120 Rthlr sächs. gleich baarer Zahlung. Ausführliche Inhaltanzeiger ertheilen wir gratis.

Baumgärtnersche Buchhandlung.

Allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte.

Nebst kurzer Beschreibung der berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands, Böhmens und der Schweiz von Konrad Anton Zwierlein, der Medicin und Philosophie Doctor,

Großherzogl. Frankfurtischem Hofrathe, Director der Medicinal- und Sanitäts-Collegium zu Fulda, Brunnenmedicus im Bade Brückenau, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Mit des Verfassers Portrait. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Uebersicht des Ganzen.

Vom Nutzen der Bäder und Gesundbrunnen überhaupt. — Von der Einsaugung im Bade. — Was ist von den künstlich verfertigten Mineralwässern zu halten? — Von den Nothwendigkeiten zu einer Badreise, und was man füglich zu Hause lassen könne. — Von der besten Zeit in Bäder zu reisen. — Vom Trinken des Mineralwassers an der Quelle und zu Hause. — Regeln bei dem Baden. — Von dem Tropfbade und Spritzbade — Vom Dunst- und Dampfbade. — Von Entbehrlichkeit der Arzeneien bei Bad- und Brunnenkuren. — Von der Lebensweise in Bädern. — Von den Ursachen, wodurch die gute Wirkung der Bad- und Brunnenkuren vielfältig vereitelt wird. — Aachen. — Badenbaden. — Baaden bei Wien. — Baaden in der Schweiz; siehe Niederbaaden. — Biliner Sauerbrunnen. — Bocklet. — Brückenau. — Clevischer Sauerbrunnen — Deinacher Sauerbrunnen. — Dinkholder Sauerbrunnen. — Doberaner Seebad. — Draitscher Brunnen; siehe Godesberg. — Driburg. — Eger Brunnen; siehe Kaiser Franzens Bad. — Eilsen. — Ems. — Fachinger Wasser. — Flinsberger Brunnen. — Freyenwalder Gesundbrunnen. — Gasteiner Wildbald. — Geilnauer Mineralwasser. — Godesberger Gesundbrunnen. — Habsburger Bad; siehe Schinznacher Bad. — Hirschberger Bäder; siehe Warmbrunn. Hofgeismar. — Imnauer Bad. — Kaiser Franzens Bad. — Karlsbad. — Kissingen. — Landecker Bä-

der. — Lauchstädt. — Liebenstein. — Meinberg. — Nendorf. — Niederbaaden. — Pfefferbad. — Pirmont. — Rehburg. — Ronneburg. — Saidschitzer Bitterwasser. — Schinznacher Bad. — Schlangenbad. — Schwalbach. — Schwalheimer Brunnen. — Sedlitzer Bitterwasser. — Seebad; siehe Doberaner Seebad. — Selterser Wasser. — Spaa. — Teplitz. — Warmbrunn. — Wiesbaden.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 18 Gr. zu haben:

Napoleon Bonaparte's

Reiseabentheuer

von

Fontainebleau nach der Insel Elba.

Nebst

einer Darstellung seines Benehmens in den letzten Tagen seiner Regierung und mehrern Zügen seines Benehmens.

Aus dem Französischen.

Diese Schrift liefert ein äußerst anziehendes Gemälde der letzten Regierungstage Bonapartes und seiner Fährlichkeiten auf seiner Reise nach der Insel Elba. Sie giebt Nachrichten von seinen Treffen kurz vor seiner Absetzung, von der Regentschaft zu Blois, den Vorfällen zu Fontainebleau und erzählt seine Unterhandlungen mit den verbündeten Mächten, seine gefährlichen Abentheuer im südlichen Frankreich, wo man sehr gegen ihn erbittert war, und seine Lebensart auf Elba. Zugleich findet man in ihr merkwürdige Charakterzüge die-

ses Welteroberers, geheime Aufschlüsse über mehrere seiner Unternehmungen, interessante Anekdoten von seinem Benehmen vor und in der Schlacht bei Leipzig und eine Menge überraschender Winke, aus denen sich unwidersprechlich ergiebt, daß er seine Kronen bloß zum Schein niedergelegt hatte. Wir kennen kaum ein Werk, daß sich unter den jetzigen Umständen mit mehrerm Rechte der Neu- und Wißbegierde aller Klassen von Lesern empfehlen ließe, als die Reiseabentheuer Bonapartes.

Geschichte aller Religionen

mit Angabe der Lehren und der Ausübung des Gottesdienstes unter allen Arten von Bekennern des Christenthums; enthaltend eine Reihe erläuternder Untersuchungen über die Meinungen, Sitten und gottesdienstlichen Gebräuche in den Kirchen, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, und über den Ursprung und die Ursache und Ausübung des Götzendienstes und seiner verschiedenen Former. Ein kurzes Lehrbuch aller dieser jedem Christen nothwendigen Kenntnisse. Von Johann Bellamy. Aus dem Englischen nach der zweiten Ausgabe übersetzt. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Dieses Werk des Herrn Bellamy, eines in England sehr geschätzten, durch seinen Ophion und durch seine Biblical Criticism im Classical Journal u. a. Schriften bekannten Theologen, dürfte durch die deutschen Werke ähnlichen Inhalts nicht entbehrlich gemacht werden. Es gewährt dem denkenden Freunde der Religion und der Bibel vielleicht manche neue Ansichten, und belehrt in der Kürze auf eine ziemlich anschauliche Art und mit seltener Vollständigkeit über die verschiedenen Formen der Religion, über die re-

ligiösen Ideen, Gebräuche, Einrichtungen und Sekten, die von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten einiges Aufsehen gemacht haben. Der Verfasser versichert auch, bei diesem Werke, das er bei der in wenigen Monaten erfolgten zweiten Ausgabe einer neuen Prüfung der Sachkundigen unterwarf, seinen Artikeln von den verschiedenen Religionsbekennern alle Authenticität zu geben gesucht zu haben. Ueberdieß empfiehlt sich die ganze Bearbeitung, ungeachtet der Verfasser dem System der Bibel mit strenger Consequenz folgt, durch Liberalität und unbefangene Anerkennung des Guten und Wahren, was sich in den verschiedenen Formen oder Bekenntnissen der Religion findet. Manche Kapitel, über deren Gegenstände der Engländer am besten belehrt seyn konnte, werden dem Deutschen besonders interessant seyn.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung. Die ersten patriarchalischen Kirchen. Namen und Alter der Patriarchen der ersten Klasse. Der Gottesdienst der Ammoniter. Der Gottesdienst der alten Moabiter und Midianiter. Der Gottesdienst der Amalekiter. Der Gottesdienst der Kanaaniter. Der Gottesdienst der Philister. Der Gottesdienst der alten Syrier. Der Gottesdienst der alten Assyrier oder Babylonier. Der Gottesdienst der Trojaner. Der Gottesdienst der alten Perser und Meder. Der Gottesdienst der neuern Perser. Die zweite Klasse der Patriarchen. Namen, Geburtsjahr und Alter der Patriarchen der zweiten Klasse. Der Bund mit Abraham. Die Verehrung der Schlange. Der Patriarch Isaak. Esau und Jakob. Der Patriarch Jakob. Namen und Alter der Patriarchen. Der Gottesdienst der alten Griechen. Der Gottesdienst der alten Römer. Der Gottesdienst der alten und der neuern Chineser. Die neuern

Chineser. Die Religion der chinesischen Tatarei. Die mogolische und unabhängige Tatarei. Der Gottesdienst der Völker in Westindien. Der Gottesdienst der alten Afrikaner. Die neuern Afrikaner. Heidenthum. Europäische Heiden. Nord-Amerikaner. Süd-Amerikaner. Die Mahometanische Religion. Die christliche Religion. Eine kurze Nachricht von den verschiedenen Sekten der christlichen Religion. Die Gnostiker. Die Nikolaitaner. Die Karpokratianer. Die Cerinthier und Ebioniter. Die Sabellianer. Die Patripassianer. Anthropomorphiten. Die griechische Kirche. Die römisch-katholische Kirche. Geheimniß der Zahl 666. Die Syrischen christlichen Kirchen in Indien. Die Baptisten. Wiedertäufer (Anabaptisten). Besondere und allgemeine Baptisten. Baptisten des siebenten Tages. Pädo-Baptisten (Kindertäufer). Lutheraner. Die mährischen Brüder. Antitrinitarier. Calvinisten. Presbyterianer. Arianische Unitarier. Socinianische Unitarier. Unitarier. Sabellische Unitarier. Patripassianer. Trinitarier. Die alte armenische Kirche. Die Arminianer. Die Supralapsarier. Die Sublapsalier. Die Puritaner. Independenten. Die Quäker. Die Methodisten. Ursprung der neuern Methodisten. Whitfielditen. Swedenborgianer oder Trini-Unitarier. Dissenters. Sabbatharianer. Baxterianer. Recessitarier. Die Destructionisten. Die Millinarier. Hutchinsonianer. Die Materialisten. Mystiker. Universalisten. Sandemanianer. Dunkers. Die Kirche von Schottland. Dissenters der schottischen Kirche. Shäkers. Jumpers. Eine neue Sekte in Amerika. Hugonoten. Die protestantische Kirche. Schwärmer. Thomas von Münster. Johann Matthias. Johann von Leyden. Herrmann der Schuhflicker. Theodor. David George. Johanna Southcott. Wilhelmine von Böhmen.

Muggletonianer. Atheisten. Theophilanthropen. Deisten Die Religion der alten Araber. Die neuern Araber. Die Juden. Die Essener. Die Pharisäer. Die Sadducäer. Die Schriftgelehrten. Nazariten oder Nazareer. Leviten.

Sammlung
von
Anekdoten und Charakterzügen
auch
Relationen von Schlachten und Gefechten aus den beiden merkwürdigen Kriegen in den Jahren 1805 bis 12.

Zehn Bände oder 41 Hefte mit 5 Kupfern.

Ladenpreis 20 Thlr. 12 Gr. jetzt 10 Thlr. in allen Buchhandlungen.

Diese mit dem Geiste ächter Humanität bearbeitete Sammlung nicht nur allgemein interessanter, sondern auch für den künftigen Geschichtsschreiber wichtiger Beiträge, erhielt sich selbst in den für Deutschland unglücklichen Periode im vollkommensten Beifall des Publikums, wovon nicht allein die Anzahl der Hefte sondern auch die wiederholten Auflagen Beweise sind. Da der beträchtliche Ladenpreis für manchen Liebhaber ein Hinderniß seyn möchte, so haben wir selbigen auf 10 Thlr. sächsisch für ein komplettes Exemplar herabgesetzt. Einzelne Bände oder Hefte behalten den alten Preis.

Museum des Wundervollen
oder
Magazin des Außerordentlichen
in
der Natur, der Kunst und im Menschenleben,
herausgegeben von J. A. Bergk und F. G.
Baumgärtner. gr. 8.
Zwölf Bände oder 72 Hefte mit 350 Kupfern.

Seit dem Erscheinen bis zu dem 72sten Hefte, womit zwölf Bände vollendet sind, erfreute sich dieses Werk des vollkommensten Beifalls, so daß viele Hefte mehrere Male gedruckt werden mußten. Mehr als 3000 Aufsätze berichten die merkwürdigsten Erscheinungen in der Natur und an den Menschen, gegen 400 Abbildungen außerordentlicher Gegenstände machen diese Lectüre zu einer der interessantesten und lehrreichsten.

Der Ladenpreis eines Heftes ist 18 Gr., aller 72 also 54 Thlr. — Um aber Liebhabern den Ankauf zu erleichtern, haben wir den Preis für ein komplettes Exemplar auf 36 Thlr. sächs. herabgesetzt, wofür es in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Bonaparte's
Sündenbekenntniß
vor dem
Cardinal Maury. Nebst einer Unterredung des Generals Berthier, Prinzen von Wagram mit dem Cardinal Maury.
Aus dem Französischen des Generals Sarrazin.
Preis 1 Thlr.

Der General Sarrazin, der viel Gelegenheit hatte, Bonaparte zu beobachten, deckt hier Dinge auf, welche in Teutschland noch ein völliges Geheimniß sind und entfaltet Napoleons Inneres auf eine Art, welche seine Schrift zu einer höchst anziehenden und lehrreichen Lektüre macht. Vieles liegt nunmehr klar am Tage, was sonst dunkel war und was Napoleon nicht selbst bekennet, das beichtet reuevoll der Marschall Berthier seinem schlauen Beichtvater. Der Schrecken der Feuersbrunst bei dem Fürsten von Schwarzenberg im Jahre 1810 in der Nacht vom 1. zum 2. Juli zu Paris brachte Napoleon auf den heroischen Entschluß, alle seine Sünden zu beichten und ein guter Christ und ein friedliebender Regent zu werden.

Von dieser Schrift erschien zu St. Petersburg im Jahre 1813 eine andere teutsche unvollständige Uebersetzung, wovon einige Exemplare nach Teutschland gekommen sind, allein sie enthält nur Bonapartes und nicht auch Berthiers Sündenbekenntniß, welches jenes vervollständigt und kostet doch 1 Thlr. 8 Gr., die Unsrige hingegen, welche stärker ist, nur 1 Thaler.

Geheime strategische Instructionen Friedrichs des Zweyten an seine Generalinspecteurs.

Mit 31 illuminirten Plans.

Zweite verbesserte Auflage. Preis 8 Thlr.

Daß alles, was aus der Feder Friedrichs des

Zweyten geflossen ist, das Gepräge des Genies an sich trägt, ist ausgemacht. Dieser Umstand allein könnte schon für den innern Werth einer geheimen strategischen Instruction bürgen, und die Bekanntmachung derselben billigen. Weit mehrere Gründe bewegen uns indeß zur Herausgabe dieses Manuscripts. Nirgends lernen wir den Geist der Friedrichschen Taktik so en detail kennen, als hier. Alles spricht zwar von seiner schrägen Linie, von seinen Flanken-Manöuvres und defensiv-offensiven Lägern; allein keiner kann uns über das Wie? belehren, das Friedrich dabey in den verschiedenen Umständen anwandte. Selbst in seinen herausgekommenen Werken entwickelt der große König nur im allgemeinen die Regeln der Kunst und die Ursachen seiner Kriegsoperationen; sein eigentliches Verfahren aber im einzelnen, — das Innere derselben hielt er geheim, und vertraute dasselbe nur seinen Generalinspecteurs.

Besonders zeigt Friedrich der Einzige hier die Kunst, mit der er stets siegte, den Feind in Ansehung des Angriffpunktes irre zu führen, und selbst aus dem defensivensten Zustande, mit der größten Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs, in einen offensiven überzugehen. Diese von ihm selbst erfundenen Grundsätze setzten ihn in Stand, selbst mit wenigen Mitteln, große Zwecke zu erreichen, das wahre Kennzeichen eines Genies.

Die Wichtigkeit dieser strategischen Instruction muß nun jedem von selbst in die Augen fallen, und kann wohl noch jemand zweifeln, daß wir durch öffentliche Bekanntmachung derselben dem militairischen Publico ein gleich nützliches und angenehmes Geschenk gemacht haben? Noch müssen wir hier bemerken, daß wir zu diesem Manuscripte auf keinem falschen Wege, sondern durch Ankauf

aus der Hinterlassenschaft eines Offiziers gelangt sind.

Inhalt.

Pl. I. Stellung auf einer allein liegenden Höhe. Pl. II. Stellung auf Gebirgen von einerley Höhe. Pl. III. Plan eines vortheilhaften Lagers im flachen Lande. Pl. IV. Plan eines versteckten Lagers am Saum eines Waldes. Pl. V. Ein Versteck, bey dem man die ganze Kavallerie und die Reserve zu freyem Gebrauch behält. Pl. VI. Plan einer Stellung, die auf zwey Punkten angegriffen werden kann. Pl VII. Plan einer starken und unangreifbaren Stellung. Pl. VIII. Plan einer Stellung in der Gegend von Freyberg. Pl. IX. Plan eines Lagers bey Sophienthal. Pl. X. Betrachtungen über die Gegend bey Borne. Pl. XI. Plan eines Lagers bey Sigroth. Eine schlechte Stellung in der Gegend von Meißen. Pl. XII. Besetzung eines Holzes, um die Armee daran zu lehnen. Fig. 2. Ueber die Anstützungspunkte. Pl. XIII. XIV. Wie dem Feinde die Flanke abzugewinnen? Pl. XV bis XX. Angriff fester Läger. Pl. XXI. Retirade eines zurückgedrängten Korps. Pl. XXII. Wie dem Feinde der Uebergang über einen Fluß zu verwehren? Pl. XXIII. Uebergang über einen Fluß. Pl. XXIV. Rückzug über einen Fluß. Pl. XXV. Disposition zum Marsch nahe am Feinde. Pl. XXVI Stellung der Avantgarde, um die Lagerabstecker zu decken. Pl. XXVII. Stellung der nehmlichen Avantgarde, wenn das Lager auf Gebirgen genommen werden soll. Pl. XXVIII. No. 1. Entwurf eines Rückzugs von Königsgrätz. No. 2. Angriff einer sich aus der Gegend von Königsgrätz zurückziehenden Arriergarde. Pl. XXIX. Marsch eines Bagage-Trains, um ihn am sichersten zu decken. Pl. XXX. Anordnung einer grünen

Fouragirung. Pl. XXXI. Plan einer trocknen Fouragirung.

Als die beste Unterhaltung für gebildete Gesellschaften, wie auch Jedem, der die vorzüglichsten Geistesproducte deutscher Dichter zu besitzen wünscht, und sich die ganzen Werke derselben nicht anschaffen will, können wir folgendes Buch mit Recht empfehlen:

Museum

der

Declamation.

Enthaltend:

eine strenge Auswahl von den beliebtesten Gedichten, Dialogen, Monologen, Reden, Erzählungen und andern prosaischen Aufsätzen ernsten und launigten Inhalts; nebst Erläuterung über den Vortrag derselben,

von

C. F. Solbrig.

Zwei Bände.

51 Bogen sauber brochirt. Preis 2 Thlr. 16 Gr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Welt eine andere Gestalt gegeben, von Augenzeugen, welche das Beginnen und die Ausführung wichtiger Kriegsereignisse aufmerksam beobachtet haben, hört man gern erzählen, wie die große Umwandlung von Europa bewirkt worden ist, was jedes Volk dabei für Anstrengungen gemacht, errungen und gelitten hat. Um so willkommener werden diese Nachrichten seyn, da die Kenntniß des Kriegs in unsern Tagen für Jünglinge und Männer ein durchaus nothwendiges Bedürfniß geworden ist.

Der erste Band der Kriegsbibliothek enthält die höchst lehrreiche und anziehende

Geschichte des Kriegs in Spanien und Portugal von 1807 bis 1814

von dem General Sarrazin, der in Teutschland schon durch seine Schrift: Bonapartes Sündenbekenntniß vor dem Cardinal Maury, sehr vortheilhaft bekannt ist, und der vieles aufklärt, was bisher bei uns in Ansehung des Kriegs in Spanien unbekannt war, weil er Quellen benutzte, die uns unzugänglich waren. Der zweite Band, enthält des auch schon in Teutschland bekannten

Labaume's ausführliche Nachrichten von dem grauenvollen, aber entscheidenden Feldzuge in Rußland im Jahre 1812. Mit 2 Planen.

Der dritte begreift die

Geschichte des Befreiungskrieges in Teutschland im Jahre 1813

nach authentischen Quellen und die letzten Theile werden sich mit der

Geschichte des Kriegs in Frankreich und Italien in den Jahren 1814 und 1815.

befassen. Jeder Band ist in einem farbigen Umschlag sauber broschirt und wird vermöge des Inhalts auch besonders verkauft, so daß jeder den ihn am meisten interessirenden Feldzug appart haben kann. Dieser erste Band kostet 1 Thlr. 8 Gr. der zweite 1 Thlr. 16 Gr. Leipzig, 1815.

Baumgärtnersche Buchhandlung.

Die zweite Lieferung

der Siegesplätze der Völkerschlacht

oder

Ansichten der Dörfer bei Leipzig

merkwürdig geworden durch die Schlacht

am 16. bis 19. October 1813.

Aufgenommen und gestochen von J. J. Wagner, mit historischer Erläuterung von Dr. Bergk und L. Hußell. Mit 8 Kupfern und einer Titelvignette

ist erschienen und hiermit dieses merkwürdige Panorama geschlossen.

R. Buchner
Buchbinderei
83 Landshut

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saint-Didier, ...

Napoleon's Abdankungsnächte im Jahre 1815 nebst einem Anhange über das Benehmen der Kammern der Pairs und der Repräsentanten

Leipzig 1816

Gall.rev. 856 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10424280-0